Pol. civ.
51

<3661900028001 1

<36619000280011

Bayer. Staatsbibliothek

Pol C 51

Johann Friedrich Glasers,

der Medicin Doctors und Churfürstl. Sächß. Amts- und Stadtphysicus in Suhla, auch der Röm. Kaiserl. Reichs-Akademie der Naturforscher Mitglieds, und der Churfürstl. Sächß. Oeconomischen Societät in Leipzig Ehrenmitglieds,

ausführliche Beschreibung

der

glücklich abgelaufenen

großen

Feuerprobe,

welche

mit seinem erfundenen

brandabhaltenden Holzanstriche

an dreyen deswegen bey Suhla, im freyen Felde, besonders auf- und ausgebaueten Wohnhäusergen öffentlich gemacht worden.

Nebst einem

deutlichen Unterrichte,

wie man solchen bewährten Holzanstrich richtig machen, und ihn, zur Verhütung großer Feuersbrünste, in den Gebäuden gemeinnützig brauchen kann.

Mit einem Kupferblatte.

Leipzig,
bey Adam Friedrich Böhme, 1773.

Bibl. Oberalt.
XXIV.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der
Churfürstlich-Sächsischen
Hochlöblichen
Oeconomischen Societät
in Leipzig,
und der
Hochlöblichen Societät
zur Beförderung der Künste
und nützlichen Gewerbe
in Hamburg,
als
großmüthigen Beförderern
der mit dem erfundenen
brandabhaltenden Holzanstriche bey Suhla
gemachten großen Feuerprobe,

widmet

diese Beschreibung,

zur Bezeigung seines geziemenden Respects
und seiner Ergebenheit,

auch

zu beliebiger weitern Prüfung und Beurtheilung
dieses Anstriches

und dessen beschriebenen Gebrauches,

zur Verhütung großer Feuersbrünste,

der Verfasser.

Vorrede.

Daß die so gar oft in Städten und Dörfern entstehenden Feuersbrünste, und die daraus erfolgenden grossen Brände, welche viele Städte, Flecken und Dörfer entsetzlich verwüsten, oder jämmerlicher Weise gar einäschern, ein so sehr großes Uebel sind, daß man ihm bisher an denen Orten in der Welt, allwo die Gebäude nicht feuerfest, sondern sehr brandgefährlich gebauet sind, weder durch gute Feuerordnungen, noch durch fleißigen und geschickten Gebrauch der Feuersprützen und anderer Löschmittel hat genugsamen Einhalt thun können: das lehret leider! die fast alltägliche traurige Erfahrung; indem, der schönsten Feuerordnungen und guten Anstalten, und des richtigen Gebrauches der Feuersprützen ungeachtet, dennoch bald da, bald dort eine Stadt, oder ein Flecken, oder Dorf nach dem andern durch Brand verunglücket, und sehr viele Leute dadurch, oftmals in wenigen Stunden, verarmen oder an den Bettelstab gebracht werden, die alsdann auch den Nichtabgebrannten zu großer Last fallen.

Vorrede.

Die allermeisten Städte, Flecken und Dörfer in der Welt sind aber nicht feuerfest, sondern sehr brandgefährlich von Holz auf- und ausgebauet; und folglich ist also in allen diesen sehr brennbaren Gebäuden auch immer zu befürchten, daß sie ebenfalls noch über kurz oder lang, von etwan darinn entstehenden Feuersbrünsten, großen Brandschaden leiden oder völlig abbrennen werden, woferne man solcher Gebäude große Brennbarkeit nicht bey Zeiten noch vermindert; welche nöthige Verminderung oder gänzliche Abschaffung der starken Brennbarkeit dieser Gebäude aber bisher deswegen meistens unterblieben, und also die Feuersgefahr darinnen immer geblieben ist, weil man kein bewährtes, wohlfeiles, thunliches und zum allgemeinnützigen Gebrauche schickliches Mittel gewußt hat, das viele entblößet, und also sehr brandgefährlich in den Gebäuden vorhanden stehende Gehölze vor dem leichten An- und Fortbrennen zu verwahren.

Gegen dieses große Brandübel vermeyne ich nun, ein solches bewährtes, und zum allgemeinnützigen Gebrauche auch wohl schickliches, und also, meines Erachtens, wichtiges Hülfsmittel erfunden zu haben, daß man mit dessen richtiger und hinlänglicher Anwendung in den nicht feuerfest erbaueten Wohnhäusern und an-

dern Gebäuden ihre starke Brennbarkeit dennoch so sehr vermindern kann, daß alsdann, der größten Wahrscheinlichkeit nach, in denjenigen Gebäuden, in welchen solches Hülfsmittel behörig gebrauchet worden ist, keine großen Brände mehr erfolgen können; und, wenn ja etwan darinnen zuweilen eine Feuersbrunst entsteht, und sie nicht von sich selbst wieder verlöschet, (welches, wahrscheinlicher Weise, jedoch auch geschehen wird, wenn nicht viele sehr brennbare Dinge in eben dem Hause, in welchem das Feuer aufgegangen ist, vorhanden sind), daß solche doch sich nicht geschwind und sehr, sondern nur langsam vergrößern, und also, vermittelst der Feuersprützen oder andrer beyhülflicher Löschmittel, mit leichter Mühe bald wieder gedämpft werden kann. Und dieses Hülfsmittel, wie es richtig zu machen, und, zur Verhütung großer Brände, zu brauchen ist, habe ich in dieser Schrift aufrichtig und hoffentlich auch ganz deutlich und verständlich beschrieben, auch die damit an etlichen Wohnhäusergen öffentlich angestellte und glücklich abgelaufene große Feuerprobe umständlich, der Wahrheit nach, angezeiget.

Sollte man also nun nicht gegründete Ursache haben, dieses erfundene und in kleinen und mittlern Proben, auch so gar in einer großen

Probe an Wohnhäusergen schon bewährt befundene Hülfsmittel einer behörigen Aufmerksamkeit zu würdigen, und es weiter gründlich zu untersuchen, solches genau zu prüfen, und wenn es, wie ich nicht zweifele, ferner wirklich Stich hält, dem gemeinen Wesen zum Besten zum gemeinnützigen Gebrauche zu befördern? Ich hoffe dieses, und glaube, daß auch alle andere Personen, so solche Sache verstehen, mit mir gleiche Meynung haben werden. Jedoch ich übergebe solches alles dem geehrtesten Publikum bescheidentlich zur unpartheyischen Prüfung und Beurtheilung; und ich werde mich freuen, wenn ich spüre, daß meine darüber angewandten Bemühungen, um das gemeine Beste zu befördern, nicht fruchtlos bleiben, sondern guten Nutzen bringen; welches mich auch anreizen wird, fürs allgemeine Wohl der Menschen fernerhin mehrere Mühe und noch größern Fleiß anzuwenden, und vielleicht auch diese Erfindung noch mehr zu verbessern und noch vollkommener zu machen. Suhla, den 26. Hornung 1773.

Einlei-

Einleitung
zu dieser Probe=Beschreibung.

Noth lehret Erfindung. Also lautet das gemeine Sprichwort; und auch ich habe solches wahr befunden: denn ich würde wohl niemals darauf verfallen seyn, den Brandsachen genau nachzudenken, solche gründlich zu untersuchen, vielerley Versuche darüber anzustellen, und, um Feuersbrünste zu verhüten, und die etwan doch entstehenden oder entstandenen geschickt zu löschen, also verschiedliches Nützliche zu erfinden, und von Brandangelegenheiten einige fürs Publikum nützlich geachtete Aufsätze, oder in der Erfahrung gegründete Brandvorschläge, durch den Druck bekannt zu machen, woferne mich nicht das große Brandunglück, da die hiesige Stadt Suhla im Jahr 1753 fast gänzlich und jämmerlich abbrannte, so gar hart mit betroffen hätte, daß ich nicht allein

mein Wohnhaus, sondern auch fast alle meine Mobilien, durch diesen schnell andringenden Brand eingebüßet habe. Aber eben diese, durch solches erfolgte sehr große Brandunglück, hier entstandene allgemeine Noth veranlassete mich, die Ursachen nach meinen dabey mit Aufmerksamkeit gemachten vielen Beobachtungen und Wahrnehmungen zu untersuchen und zu erwägen, weswegen so oft große Feuersbrünste, der an sehr vielen Orten gemachten und gebrauchten Feuerordnungen ungeachtet, dennoch in den Gebäuden entstehen, und gar vielmal große Brände, die Städte und Dörfer verzehren, daraus erfolgen, und warum so gar viele Leute, nebst ihren Häusern, auch ihre meisten Mobilien dabey verlieren, und dadurch in die äußerste Armuth gestürzt werden, daß solche verarmte Abgebrannte hernach auch andern Nichtabgebrannten zur Last fallen.

Durch solche gründliche Untersuchung und genaue Erwägung der Brandsachen erlernte ich also die eigentlichen Ursachen dieser widrigen Begebenheiten ziemlich genau einsehen, und auch erkennen, wie mehrern dergleichen noch ferner zu besorgenden Brandverunglückungen wohl vorgebeuget und sie damit füglich abgehalten werden können; ingleichen wie wohl zu verhüten sey, daß künftig, wenn dennoch etwan durch ein und anderes menschliche Versehen, oder durch Mordbrennen, oder vom Blitze, oder von noch andern Ursachen, ein großer Brand erfolgte, beym etwanigen Verluste der Wohnhäuser und anderer Gebäude, doch der meiste Hausrath und andere nicht wohl zu entrathende Mobilien vor dem Brande gerettet werden, und nicht mit den Häusern verloren gehen möchten.

Die

Die Liebe zu meinem Nächsten trieb mich sodann hiebey an, daß ich, nach solcher meiner bekommenen Einsicht und erlangten ziemlich genauen Erkenntniß dieser Sachen, fürs Publikum nützlich geachtete, jedoch ohnmaßgebliche Brandvorschläge entwarf, wie bey heftigen und geschwinden Feuersbrünsten Häuser und Mobilien gerettet, und große Feuersbrünste verhütet werden können und mögen. Und weil ich auch damals schon auf nützliche Holzanstriche sann, um damit das bloßstehende Bauholz in den Gebäuden vor dem leichten An- und Fortbrennen zu verwahren, und deshalben vielerley Versuche, zumal mit mancherley Salzen, und vornemlich mit Küchensalz und Alaun anstellte, die zum Theil nicht ganz unglücklich ausfielen, sondern Hoffnung gaben, daß durch mehrere Versuche, mit der Zeit, noch ein und anderer besserer und zum gemeinnützigen Gebrauche schicklicher brandabhaltender Holzanstrich erfunden werden könnte und möchte: so führte ich in solchen Brandvorschlägen deswegen sowohl die mir mißlungenen, als auch die schon einigermaßen gelungenen Versuche mit an. Solche entworfene Vorschläge wurden von klugen und sachverständigen Leuten des Druckes würdig geachtet, und dann auch im Jahr 1756 wirklich gedruckt; und sie erhielten auch, obschon damals solche Vorschläge ohne hinlängliche Ordnung ziemlich rhapsodisch zusammengetragen waren, dennoch, sonder Ruhmredigkeit zu sagen, wegen ihres nützlichen Inhalts, den Beyfall des Publikums.

In dieser ersten Auflage solcher Brandvorschläge hatte ich dann mit angeführet: daß vielleicht auch guter Nutzen daraus erfolgen möchte, wenn gelehrte

Gesellschaften, wegen gewisser und wohl ausüblicher Verhütung großer Feuersbrünste, Preisfragen oder Aufgaben bekannt machten. Hierauf geschah es, daß die Königliche hochberühmte Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen hernach der Welt die Preisfrage aufgab, wie das Bauholz durch Benetzen und Bestreichen gewisser Feuchtigkeiten zuzurichten, daß es nicht so leicht Feuer fange; und wie dieser Anstrich zu machen, daß er nicht zu kostbar werde, wenigstens etliche Jahre halte, ohne abzufallen, oder, wo es ja erfordert werde, ohne allzu große Kosten erneuert werden könne.

Dieses reizte mich an, der Sache weiter nachzusinnen, und noch mehrere Versuche darüber anzustellen; und durch solches mein emsiges Bemühen erfand ich dann etliche bessere brandabhaltende Holzanstriche, welche alle die in der Preisfrage verlangten, ja noch mehrere gute Eigenschaften haben. Ich machte mit dem besten solcher Anstriche an einigen Scheitholzhaufen und an einem Brete im freyen Felde, und in Gegenwart vieler ansehnlichen Zuschauer, Proben, die, meiner Erwartung gemäß, gut abliefen, und die verhoffte brandabhaltende Wirkung meines Anstriches deutlich zeigten. Diese gut ausgefallenen Proben bewogen mich, auch eine Beantwortung der aufgegebenen Fragen nach Göttingen einzuschicken; und es glückte ihr, daß ihr, vor andern Beantwortungen, der Preis zuerkannt, und diese Preisschrift im 84sten Stücke der Hannöverischen Sammlungen 1761 eingerückt wurde; der Hr. Hofbuchhändler Hanisch in Hildburghausen aber ließ hernach diese Preisschrift,

nach-

nachdem ich sie mit nützlichen Anmerkungen erläutert und verbessert hatte, im Jahr 1762 auch noch besonders drucken.

Sowohl schon in gedachter meiner mit Anmerkungen versehenen Preisschrift *), und zwar in der Anmerkung ee, als auch in der dritten Auflage meiner Brandvorschläge, hatte ich den Wunsch geäußert, daß doch etwan ein großer Herr, oder sonst vornehme und reiche Leute, zum Nutzen des gemeinen Wesens, mit solchen schon im mittlern, nämlich an Scheitholzhaufen und an einem Brete bewährt befundenen brandabhaltenden Bauholzanstrichen, nun auch eine Probe im Großen, an etlichen deswegen aufzubauenden Wohnhäusergen, machen lassen möchten. Hierauf beliebete die Churfürstlich-Sächsische Leipziger hochlöbliche Oeconomische Societät, mit Beytritt der hochlöbl. Hamburgischen Societät zur Beförderung der Künste ꝛc. die nöthigen Baukosten zu solcher Probe herzuschießen, und trug mir auf, daß die wirkliche Probe im Großen mit solchem Anstriche an etlichen deshalben im freyen Felde aufzubauenden Wohnhäusergen angestellet werden sollte. Und da eben wieder eine neue und vierte Auflage meiner schon vorgedachten Brandvorschläge **) gemacht wurde, die auch auf der

*) Deren eigentlicher Titel lautet also: Preisschrift, wie das Bauholz in den Gebäuden, zu Abhaltung großer Feuersbrünste, leicht, wohlfeil, bewährt und dauerhaft zuzurichten, daß es nicht leicht Feuer fange oder fortbrenne; nun mit nützlichen Anmerkungen erläutert und verbessert.

**) Der eigentliche Titel davon heißet also: Nützliche und durch die Erfahrung bewährte Vorschläge, bey

der Leipziger Frühlingsmesse im vorigen 1772sten Jahre fertig erschien: so kündigte ich in dieser neuesten Ausgabe solche damals bevorseyende große Feuerprobe, die mit dem brandabhaltenden Holzanstriche an etlichen Häusergen angestellet werden sollte, darinnen mit an, und versprach (Seit. 489.), daß ich die erlangte weitere Erfahrung, wie nämlich diese Probe im Großen abgelaufen, und wie dabey überhaupt und besonders auch mit der Verfertigung des Anstriches über das Bauholz verfahren worden sey, dem Publikum in einer besondern schriftlichen Nachricht bekannt machen, und dann dessen Beurtheilung überlassen wolle, ob solcher auch im Großen geprüfte Anstrich, zur Verhütung großer Feuersbrünste, in den Gebäuden gemeinnützig zu brauchen seyn möge, oder nicht. Um mich nun solches meines gethanen Versprechens zu entledigen: so übergebe ich dem Publikum hiermit bescheidentlich die nachstehende Beschreibung davon.

Beschrei-

bey heftigen und geschwinden Feuersbrünsten Häuser und Mobilien sicher zu retten; nebst einer gründlichen Anweisung, große und gefährliche Feuersbrünste zu verhüten, und was man bey Auf- und Ausbauung der abgebrannten und andern Häuser und Aufbehaltung der Mobilien, auf eine nutzbare Weise zu beobachten habe. Vierte viel vermehrte und verbesserte Auflage. Hildburghausen 1772. in 8. bey Johann Gottfried Hanisch.

Beschreibung
der mit dem brandabhaltenden Holzanstrich gemachten großen Feuerprobe.

Nachdem ich also die zur Erklärung und zum richtigen und hinlänglichen Verständniß dieser Sachen erforderlich geachtete Erzählung der ganzen Geschichte vorausgesetzet habe: so schreite ich nun zur Beschreibung solcher großen Feuerprobe selbst. Ich ließ nämlich, mit Beyhülfe der andern im hiesigen Lande befindlichen Ehrenmitglieder der Churfürstlich-Sächsischen Leipziger Oeconomischen Societät, im vorigen 1772sten Jahre, bald im Frühjahre, an einem sichern Orte im freyen Felde, und einer guten Viertelstunde weit von hiesiger Stadt Suhla, drey eines Stockwerks hohe Wohnhäusergen von völlig ausgetrocknetem Bauholze (das geschälet schon zwey Jahre im Walde gelegen hatte), auf Kosten der Churfürstlichen Leipziger hochlöbl. Oeconomischen Societät und der Hamburger hochlöbl. Gesellschaft zur Beförderung der Künste ꝛc., in einer Reihe hin also aufbauen, daß deren zwey knapp an einander gesetzet wurden, das dritte aber vier völlige Schuh weit davon abstund: wie die auf dem hier beygefügten Kupferblatte befindlichen Figuren A. a. b. c. anzeigen.

Jedes Stockwerk solcher drey Häusergen bekam die Höhe von 9 Schuhen *) (wie man sagt, im Lichte, näm-

*) Sächsische Schuhe; oder beyläufig 7 Pariser Schuh und 8¾ Zoll; oder mit der Schwelle unten und oben mit

nämlich ohne Schwellen und Balken) und eine Tiefe von 8 Schuhen. Von denjenigen zweyen Häusergen b und c, welche an den leer gelassenen Zwischenraum ☿ angrenzeten, war jedes 12 Schuh lang; das äußerste aber von denen zweyen an einander hingestellten Häusergen, das mit a. bezeichnet ist, wurde 16 Schuh lang gemacht.

Damit solche drey Häusergen recht holzreich und also zum Brennen desto geschickter werden sollten: so wurden ihre Wände doppelt verriegelt, auch in jedem Häusgen neben der Hausthüre, 3 völliger Schuh weit von der äußern Wand, inwendig noch eine Zwischenwand durchgeführet, und damit also eine kleine Küche, oder ein kleines Vorgemach zu der Stube gemacht. Eben deswegen, daß solche Gebäude vieles Holz bekommen und genug brennbar werden sollten, ließ man ihre Wände nicht mit Stickästen vor dem Auskleiben ausflechten, sondern bloß und allein mit starken Stickhölzern (die an manchen Orten, wegen ihrer allzugroßen Stärke oder Dicke, beym Kleiben kaum mit dem Strohleimen bedecket werden konnten) sticken, und mit Strohleimen gewöhnlich auskleiben; und so wurden alle Wandfelder und die Decken der Stuben und Küchen ausgekleibet, ausgenommen die zween Giebel derjenigen zweyen Häusergen b und c, zwischen welchen der leere Zwischenraum ☿ war, welche nicht gekleibet, sondern nur mit dürren Bretern, vermittelst eiserner Nägel, zugeschlagen wurden: damit sie recht brennbar werden sollten.

An

mit dem Pfaden oder Balken 20 sächsische Schuh und 2 völlige Zoll; oder etwan 8 Pariser Schuh und 9¾ Zoll hoch.

An denen zweyen knapp an einander gestellten Häusergen a und b ließ ich die mit Leimen ausgekleideten Wandfelder sowohl inwendig als auswendig gewöhnlichermaßen berappen oder nur dünn mit Kalk bewerfen; das dritte Häusgen c aber wurde nur äusserlich, wie die andern zwey, inwendig aber nicht, mit Kalk beworfen: weil sowohl die mir beyräthigen andern hiesigen Ehrenmitglieder der Churfürstl. Sächß. Oeconomischen Societät, als auch ich selbst, für unnöthig hielten, dieses dritte Häusgen c, das doch vermuthlich zum Theil, oder vielleicht gar abbrennen würde, auch inwendig zu berappen; da man also die unnöthig scheinenden Kosten ersparete.

Diese drey Häusergen bekamen ordentliche Ziegeldächer; da gewöhnlichermaßen auf die Dachsparren Dachbühnen oder Latten, welche aus Halbbohlen auf der Schneidemühle geschnitten waren, genagelt, und darauf von den hierum gebräuchlichen platten oder breiten Ziegeln (keine Röhrenziegel) geleget wurden. Alle drey Häusergen wurden auch mit Leimen und Steinen gewöhnlichermaßen unterschlagen, und äußerlich mit Thüren und Fensterladen versehen. An dem einzeln stehenden Häusgen c. blieben die aus den Wänden hervorscheinenden Balken und das Dachgehölze, auch die nach dem leeren Zwischenraum ☿ zu gekehrte breterne Giebelwand, und überhaupt alles Holzwerk, unangestrichen; an denen andern zweyen knapp an einander gesetzten, und auch, ohne Absatz, beysammen nur unter ein einziges Dach gebrachten Probehäusergen a und b aber wurde alles aus den Wänden hervorstehende Gehölze, als die Schwellen, Pfosten, Balken und Riegel, Thüren und Fensterladen, sowohl aus-

wendig als auch inwendig in solchen Gebäuden; ingleichen die nur breterne Giebelwand am Häusgen b, die nach dem leeren Zwischenraume x zu steht, auch das Dachgehölz dieser zwey Häusergen, nämlich die Dachsparren, Latten rc. mit dem brandabhaltenden Anstriche behörig bedecket *), so, daß dieser dürre gewordene Anstrich etwan nur eines starken Papiers dick an solchem Holzwerke anhängt, oder ziemlich fest anklebet.

Nachdem nun auch solcher Anstrich an diesem Gehölze ganz trocken und dürre geworden war, welches binnen zwey bis drey Tagen geschah: so schritte man sodann nach einigen Tagen zur Probe selbst. Wie aber diese angestellet worden und abgelaufen ist, darüber will ich, zu desto mehrer Beglaubigung der Sache, lieber die hier nachstehende Registratur, welche über solche Probe vom Hrn. Vice-Bergmeister, Friedrich Gottlob Gläser, allhier, nach dem von der Churfürstlich-Sächsischen hochlöblichen Oeconomischen Societät erhaltenen Auftrage, geführet worden, unverändert reden und diese Geschichte erzählen lassen; dabey ich nur einige Anmerkungen machen und dadurch einen und andern Umstand noch deutlicher erläutern werde.

Suhl,

*) Wie dieser Anstrich ans Bauholz in diesen Probehäusergen aber eigentlich gemacht worden ist, und wie er nunmehr, als bewährt befunden, auch zur Verhütung großer Feuersbrünste in den ordentlichen Wohnhäusern und andern Gebäuden sehr nützlich gebrauchet werden kann, das werde ich hernach noch umständlich und deutlich anzeigen.

Suhl, den 11. August 1772.

Vorgesetztermaßen wurde anheute die von E. Hochlöblichen Leipziger Oeconomischen und Hamburgischen Societät veranstaltete, und durch Uebersendung der nöthigen Kosten rühmlichst unterstützte große Probe mit des allhiesigen Herrn D. Glasers brandabhaltendem Anstriche, im Beyseyn einer sehr großen Menge sowohl einheimischer, als auswärtiger Zuschauer, unter den letztern besonders Se. des Herrn Vice-Oberaufsehers von Thiemmels Excellenz von Schleusingen, und des Herrn Cammerrath Bauersachsens Wohlgeb. Herrl. von Meiningen, unter erstern aber hiesiges löbl. Amt und Stadtrath, unter vielen andern Honoratioribus, nahmhaft zu machen sind; ingleichen sämtlicher Hennebergischen Mitglieder wohlgedachter hochlöbl. Leipziger Oeconomischen Societät, als des Hrn. D. Glasers, Hrn. Floßcommissarii Daulings zu Schleusingen, Hrn. Försters Maurers, Hrn. Gewehrhändlers Anschützens und Endesgesetzten Vice-Bergmeisters Gläsers allhier, vorgenommen.

Man machte den Anfang mit denen theils in saturirtem Alaunwasser *) gesottenen, theils mit des Hrn. D. Glasers Anstriche bestrichenen, theils noch ganz rohen Holzscheiten, auf die am 3ten Martii a. c. bey

 der

*) Die gedachten beyden Leipziger und Hamburger hochlöblichen Societäten verlangten dabey auch eine Nebenprobe mit Holzscheiten, so in Alaunwasser gesotten worden wären: weil doch sonst vom Alaune auch gerühmet würde, daß er den Brand am Holze abhielte: deswegen wurde diese Nebenprobe gemacht.

der damaligen Versammlung festgesetzte, und der darüber gehaltenen Registratur angezeigte Art; man schränkte nämlich erst einen Haufen von 16 Scheiten kreuzweise über einander gelegten Holzes *), die in des Hrn. D. Glasers Behausung am 6ten dieses, im Endesgesetzten Beyseyn, in saturirtem Alaunwasser (wozu 4 Pfund Alaun genommen wurden) gesotten worden; dann einen von ebenmäßigen 16 Hölzern, die mit des Hrn. D. Glasers Anstriche bestrichen waren; und einen dritten von gleicher Größe, von rohem und dürrem Holze, in der Figur eines Triangels; und in der Mitte, oder zwischen besagten dreyen Häufgen, den vierten auch von ordentlichem Scheitholz **) auf. Sowohl das in Alaunwasser gesottene, als

*) Jedes Scheit war etwan 2 sächsische Schuh und 2 Zoll, oder etwan 1 Schuh $10\frac{1}{2}$ Pariser Zoll lang, und im Durchschnitte $2\frac{1}{2}$ sächsische, oder bey $2\frac{1}{4}$ Pariser Zoll dick; und jedes Scheit hatte man eine völlige Stunde lang, in einem sehr hohen Topfe, mit dem stark gesättigten Alaunwasser wohl gekochet, und dann wieder ausgetrocknet. Dieser Scheitholzhaufen ist auf dem hiebey befindlichen Kupferblatte mit Numer 1 bezeichnet; und der Haufen, so aus Scheiten bestund, die mit meinem Anstriche verwahret waren, ist mit Numer 2 bemerket; und der dritte Haufen, von bloßen rohen Holzscheiten, ist mit Numer 3 angedeutet. Man richtete sich beym Anlegen dieser Scheitholzhaufen nach dem Luftstriche also, daß dieser die Flamme und Glut von den andern Holzhaufen an und in den Holzhaufen, der mit meinem brandabhaltenden Anstriche verwahret war, treiben mußte: um also diese Probe desto schärfer zu machen.

**) Dieser vierte mittelste Haufen betrug an dürren Holzscheiten und einigen mit untergelegten starken Spänen eben

als das mit mehrgedachtem Anstriche bestrichene Holz war dem mit 3 bemerkten Häufgen, vor seiner Zubereitung, vollkommen gleich, und beynahe ein Vierteljahr an dem Ofen getrocknet, einfolglich aber klingdürre.

Fünf Minuten auf 10 Uhr war es, als das zwischen obbeschriebenen dreyen Häufgen aufgeschränkte vierte, vermittelst Späne, angestecket wurde; und 8 Minuten auf 10 Uhr gerieth solches in völligen Brand, und mit ihm das andere rohe Holzhäufgen *). In der 10ten Minute dieser Stunde fieng das in Alaunwasser gesottene Holz schon Feuer **), und brannte, bis zu seiner völligen Einäscherung, fort. In der 12ten fiengen die hart an dem Feuerhaufen liegenden Scheite Holzes, ingleichen die letztgedachten zugekehrten Stirnen der Querhölzer des ange-

eben so viel, oder noch mehr, als jeder von den dreyen andern Holzhaufen. Die Gegend, wo solcher vierte Holzhaufen zwischen den dreyen andern Haufen stund, hat man auf dem Kupferblatte mit Nummer 4 angezeigt.

*) Also brannten nun zweymal 16, oder zusammen 32 Scheite des rohen und dürren Holzes (die mit untergelegten starken Holzspäne nicht einmal dazu gerechnet) lichterloh: welche mit einander schon eine ziemliche Flamme und Glut machten.

**) Es erwehreten sich also die in starkem Alaunwasser gekochten Holzscheite kaum zwo Minuten lang gegen diese Glut, und brannten alsdann auch, ohne Aufhören, bis zu ihrer völligen Einäscherung, immerfort: welches deutlich anzeiget, daß der Alaun zwar das Holz etwas, aber nicht viel und nicht genug vor dem Brande schützet.

strichenen Haufens etwas an zu glimmen *), brenneten auch in der 18ten mit etwas Flamme, löscheten aber doch nachgehends, so wie der erste, dritte und vierte Haufen niederbrenneten, in der 21sten Minute von selbst wieder aus **). Von den in Alaunwasser

*) Da also auch derjenige Haufen Holz, welcher in Alaunwasser gekocht worden, in völligen Brand und in starke Flamme gerathen war, und nun 48 Scheite zugleich brannten: so hatte sich folglich auch die Feuersglut noch halb so stark, als vorher, da nur zween Haufen, oder 32 Scheite brannten, vermehret; und dennoch hat mein brandabhaltender Anstrich, der doch nur etwan eines Papiers dick an diesen Scheithölzern hieng, sie noch immer zwo Minuten lang gegen diese starke Glut ganz und gar geschützet; und da endlich einige angestrichene Scheiter an ihren Theilen, so am nächsten an der Glut lagen, so viel vom heftigen und anhaltenden Feuer überwältiget wurden, daß sie an solchen Theilen etwas zu glimmen anfiengen: so that doch solcher Anstrich immer noch dem Feuer starken Widerstand, so, daß diese an die starke Kohlenglut und Flamme am nächsten angrenzenden Theile einiger Scheite erstlich in der 18ten Minute, da die Glut der andern drey Holzhaufen am heftigsten war, etwas Flamme fiengen, die aber doch alsdann, da die Glut der niederbrennenden drey andern Holzhaufen sich wieder verminderte, auch wieder verlöschte, und also die meisten angestrichenen Scheite ganz unversehrt blieben, und ich deren einige zum Andenken noch aufbehalte; etliche von der starken Glut eines Theils verletzte Scheite aber haben einige fremde und einheimische Zuschauer mit fortgenommen.

**) Diese Erfahrung von dem starken brandabhaltenden Vermögen des Anstriches, das er an solchen Scheithölzern erwiesen hat, kömmt auch mit derjenigen Erfahrung meistens überein, die ich schon ehemals bey einer in

wasser gesottenen Hölzern ist noch zu gedenken, daß der Alaun ordentlich calcinirt, und als ein weißes Mehl um die Hölzer herumlag.

Hierauf wurde zu der Hauptprobe selbst geschritten. Wie aber die zu diesem Ende erbaueten drey Häusgen aufgeführet worden sind, ist E. Hochlöbl. Haupt-Deputation der Leipziger Oeconomischen Societät bereits unterthänig und gehorsamst angezeigt worden, daher solches hier weitläuftig anzuführen überflüßig seyn würde; und nur des nöthigen Zusammenhangs wegen gedenket man, daß drey Häusgen *), zwey 12 Schuh und eines 16 Schuh lang, sämmtlich aber 8 Schuh breit (oder tief) und 9 Schuh

 hoch

in Gegenwart vieler ansehnlichen Zuschauer, mit eben solchem brandabhaltenden Anstriche an etlichen Holzhaufen öffentlich gemachten Feuerprobe, davon gehabt, und welche ich in meiner vorhin gemeldeten Preisschrift umständlich angeführt habe.

*) In der vorgedachten neuen vierten Auflage meiner Brandvorschläge habe ich, bey der damaligen Ankündigung dieser bevorseyenden großen Feuerprobe mit solchem Anstriche, zwar angeführt, daß man willens sey, vier Probehäusergen erbauen, und zwey derselben mit dem brandabhaltenden Anstriche verwahren, die zwey übrigen aber unangestrichen zu lassen. Nachdem ich aber hernach die Sache genauer überlegt, und mich darüber auch mit den andern hiesigen Ehrenmitgliedern der Churfürstl. Sächß. Oeconomischen Societät berathschlaget habe: so sind wir einstimmig der Meynung geworden, daß zu dieser Probe zwey angestrichene Häusergen und nur ein unangestrichenes genug seyn möchten, und die unnöthigen Kosten zu einem vierten, das auch unangestrichen bleiben sollte, füglich erspart werden könnten: deshalb wurden sodann nur drey Probehäusergen erbauet.

hoch *) erbauet waren, und zwar in einer geraden Linie. Zwey dieser Häusergen, nämlich das große und eines der kleinern, stunden so hart, als möglich, an einander; zwischen welchen und dem dritten ein Zwischenraum von 4 Schuh gelassen war. Die beyden Giebel an dem Zwischenraume hatte man mit Bretern ausschlagen lassen.

Die an einander stehenden beyden Häusergen waren mit des Herrn D. Glasers Anstrich, nach vorhergegangenem Aussticken und Kleiben, angestrichen, dann außen und inwendig berappet, das dritte aber nur auswendig berappt worden **). In dem bemerkten Zwischenraume wurden zwey Holzhaufen an einander geschränkt, welche solchen, seiner Weite und Länge nach, völlig ausfülleten, die halbe Höhe der Häusergen erreichte, übrigens aber etwas über eine halbe Klafter ***) enthielt.

In der 27sten Minute auf 10 Uhr wurden gedachte Holzhaufen an ihren äußersten Enden angesteckt, geriethen auch sogleich in völlige und größte Flamme, welche besonders anfangs von dem Winde mehr an das an- als unangestrichene Häusgen getrieben wurde; dem ungeachtet fieng letzteres, das unangestrichene Häusgen, weit eher Feuer, als das von den

*) Sächß. Schuh, im Lichte, ohne Schwellen und Balken, oder mit diesen beyden 10 Sächß. Schuh und 2 völlige Zoll.

**) Weil das Berappen oder mit Kalkbewerfen in diesem Häusgen für überflüßig und unnöthig geachtet wurde.

***) Ohne die vielen tannenen dürren Holzspäne und das tannene Reisig, womit diese beyden Holzhaufen ausgefüttert waren.

den erstern, denen beyden angestrichenen zunächst an dem Feuer stehende; und der, wie gedacht, mit Bretern ausgeschlagene Giebel desselben, nämlich des unangestrichenen, brennte schon in der 29sten Minute, und also 2 Minuten nach dem Anstecken der Holzhaufen. In der 34sten Minute fielen die obern Ziegel der dritten Reihe von dessen Dache, womit zugleich der andere Sparren an zu brennen fieng. Der an dem Feuer stehende und ebenfalls mit Bretern ausgeschlagene Giebel der angestrichenen hingegen erwehrten sich der Gewalt des Feuers weit länger, und gerieth erstlich in der 40sten Minute, folglich aber 13 Minuten nach dem Anstecken *), in den Brand;

 da

*) Obgleich die große Flamme von den angezündeten zwey Holzhaufen zu der Zeit von der Luft beständig an solche angestrichene breterne Giebelwand getrieben wurde, und deswegen viele Zuschauer, aber irrig, auf die Meynung kamen, daß der Anstrich eine Kraft habe, die Flamme an sich zu ziehen: so schützte doch der etwan nur eines starken Papiers dick an solchen Bretern hangende Anstrich diese Breter gegen die heftig andringende große Flamme fast einer ganzen Viertelstunde, oder 13 Minuten lang, ehe der Anstrich davon von der wüthenden Flamme überwältiget wurde, und sodann erstlich diese Breter Feuer fiengen; dahingegen die andere, an dem gegen über stehenden Häusgen, unangestrichene breterne Giebelwand, obgleich die Flamme nicht auf sie, sondern auf die gegen über stehende angestrichene Giebelwand bohrete, schon in der 2ten Minute, nach dem Anstecken der Haufen, von der großen Hitze Flammen fiengen und fortbrannten. Hat sich hier nicht gleich und sehr deutlich die große brandabhaltende Kraft solches Anstriches gezeiget? Ganz und gar aber das Holz, auch in der größten Flamme und Glut, durch ein Mittel zu schützen, daß

da im Gegentheil $2\frac{1}{2}$ Minute hernach das Feuer schon oben in der Spitze des zweyten oder hintern Giebels des unangestrichenen Häusgens hinausschlug *), welches jedoch nach und nach, und in der 47sten Minute, wieder ausgieng **), so wie zugleich das unter dem An-

daß es gar nicht anbrenne, das ist nicht möglich: denn auch Silber, Gold, Kupfer, und das sehr strenge Eisen, ja auch Kieselsteine, schmelzen endlich in heftigem Feuer, und Kalksteine werden endlich zu Kalk gebrannt.

*) Hiebey sah man also das klar und deutlich, was sonst auch bey entstandenen Feuersbrünsten in den Wohnhäusern und andern Gebäuden gemeiniglich zu geschehen pflegt, nämlich, daß die Flamme gerne am höchsten Theile, oder im Giebel der Gebäude, von einem Giebel zum andern an dem dürren Dachgehölze zuerst fortläuft, und damit sich, zur Entstehung großer Brände, daran schnell ausbreitet.

**) Man hatte mit Fleiß auf die Dachböden solcher Probehäusergen keine leicht feuerfangende Materien gethan, auch sonst nicht diese Häusergen unten mit sehr brennbaren Materien angefüllet: damit die Probe desto reiner und deutlicher werden sollte. Wäre auf dem Dachboden dieses unangestrichenen Häusgens sonst auch viel brennbarer Zeug vorhanden gewesen, wovon die Flamme leicht haften und starke Nahrung bekommen hätte: so würde diese Flamme, als die Holzhaufen niederbrannten, und also das andringende Feuer wieder geringer wurde, auf dem Dache sich doch vergrößert haben, und das Dach völlig weggebrannt, auch das ganze Häusgen bis auf den Grund niedergebrannt seyn, wenn das Feuer auch unten darinnen an vielen sehr brennbaren Dingen leicht haften und viele Nahrung daran gefunden hätte. Das obgedachte schnelle Fortlaufen der Flamme am Dachgehölze, oder in den Giebeln, wurde hingegen an den Dächern der beyden angestrichenen Häusergen durch den brandabhaltenden Anstrich gänzlich verhindert.

Anstriche an den dem Feuer ausgesetzten Säulen, Bändern und Riegeln stark glimmende Feuer sich wieder verminderte, anstatt daß solches an jenem, dem unangestrichenen und dessen Dache, fortbrennete. Durch mehr hinzu geworfenes Holz und Reisig *), welches, außer obiger Klafter, beynahe noch eine ganze Klafter betrug, wurde in der 35sten Minute auf 11 Uhr die dem Feuer ausgesetzte Wand des unangestrichenen Häusgens völlig eingeäschert **), auch dessen Zwischenwand, welche 3 Schuh abstund, in Brand gebracht;

*) Des Reisigs allein waren 18 Garben oder Bunde dürren Tannenreisigs, und überdieses auch noch vieles grüne Reisig von einer großen mit Tannenreisig gebaueten Hütte, und sonst auch viele Dornsträuche.

**) Als diese verbrannte Wand zusammen fiel, und nicht einwärts, sondern auswärts, nach dem im Zwischenraume g gemachten und schon ziemlich niedergebrannten Feuer zu stürzte: so geschah es, daß bey ihrem Niederstürzen aller Wandleimen von solchen Wandfeldern auf das daran liegende Feuer der obgedachten zwey Holzhaufen zu fallen kam, davon solches Feuer auf dieser Seite, nach dem unangestrichenen Häusgen c zu, also bedecket, und damit seine Flamme und Glut sehr abgehalten wurde, daß es diesem unangestrichenen Häusgen wenig mehr schaden konnte. Denn ob man zwar mehr Holz, Reisig und Dornensträuche nachwarf: so wurde die Glut nahe an solchem unangestrichenen Häusgen doch nicht wieder so stark, als sie anfangs von den zwey brennenden Holzhaufen war. Hingegen brannte das Feuer von denen zwey Holzhaufen und von den immer mehr zugeworfenen dürren Holzscheiten und Reisig bey der gegen über stehenden äußern Wand des angestrichenen Häusgens b immer ungestört frey fort, und diese angestrichene Wand hielt also doch bey $2\frac{1}{2}$ Stunde lang das starke Flamm- und Glühfeuer glücklich aus.

gebracht; dahingegen das Feuer an der ebenfalls an demselben stehenden Seite der angestrichenen gleichsam nur unter dem Anstriche stark glimmete *), und erst in der 6ten Minute auf 12 Uhr schlug es unten an der Schwelle, bey dem zweyten Zapfenloche der in der Mitte befindlichen Säule, nicht gar einer Hand groß durch **); die Flamme suchte sich zwar an der inwendigen

*) An denen noch vorhandenen zwey Eckpfosten derjenigen Wand des einen angestrichenen Häusgens b, die an dem Zwischenraume ♀, in welchem das starke Holzfeuer gemacht worden, stand, sieht man noch deutlich, wie das starke Flammen- und Glühfeuer durch den Anstrich gehindert worden ist, daß es an der äußern Fläche solcher Pfosten keine freye Gewalt hat ausüben, und auch nicht außen an den Pfosten fortbrennen können: denn nur an manchen Flecken an den Pfosten, wo wahrscheinlicher Weise entweder vom Anstriche etwas abgestoßen, oder von der lange anhaltenden großen Gewalt des heftigen Feuers endlich zum Abfalle gezwungen worden, ist an solchen Plätzen, an den Pfosten, das Holz durch das eingedrungene Glimmfeuer inwendig verbrannt und ausgehöhlet, die äußere Seite aber, woran der Anstrich noch hängt, unverbrannt stehen geblieben.

**) Es war dies kein Wunder, daß die große Kohlenglut, da von den niedergebrannten zween Holzhaufen und von dem noch neuerdings darauf geworfenen vielem dürren Scheitholz eine große Menge glühender Kohlen ziemlich hoch auf einander, und auch unmittelbar an solcher Wand und deren Schwelle über anderthalb Stunden lang lagen, endlich in die Schwelle und auch an dieser Säule einbrannte, und bey solchem Zapfenloche durchbrannte. Ob nun gleich die durchgeschlagene Flamme bey einer halben Stunde lang sich zu vergrößern suchte: so wurde sie doch vom Anstriche am Holze an ihrer Vergrößerung kräftig abgehalten.

digen Seite dieser Säule zwischen der Kleibung hinaufzuziehen, brachte es aber in Zeit von 27 Minuten nicht höher, als 10 Zoll; dahingegen die übrigen Säulen, Bänder und Riegel dieser Wand nur von außen hinein stark glimmeten, inwendig aber ganz unversehrt blieben. Auch in dem Dache derer angestrichenen erreichte das Feuer das zweyte Gesparre *) nicht; das Dach und der Dachstuhl des unangestrichenen hingegen fiel größtentheils ein.

Weil man nun glaubte, durch diesen Versuch mehrgedachten Anstrich sattsam auf die Probe gestellt zu haben: so wurde mit weiterer Feuerung inne gehalten, und das noch wenige Brennende ausgegossen, hiermit aber dieser Actus 55 Minuten auf 12 Uhr beschlossen; welches, auf erhaltene Veranlassung, anher gemerket hat

D. Johann Friedrich Glaser.
Johann Gustav Dauling.
Johann Michael Maurer.
Johann Matthäus Anschütz.
Friedrich Gottlob Gläser.

Aus dieser vorstehenden richtigen Registratur über solche große Feuerprobe wird, meines Erachtens, deutlich und genugsam zu ersehen seyn, daß der an den

*) Ganz oben an der Spitze des zweyten Sparrens hatte das Feuer, wie man hernach bey ganz genauer Besichtigung gesehen hat, nur ein wenig genaschet; der Anstrich hatte aber auch daselbst so stark widerstanden, daß das Feuer daran nicht recht hatte haften und nicht weiter fortbrennen können.

den zweyen knapp an einander gesetzten Probehäusergen a und b, an ihrem unbedeckt gestandenem Holzwerk gebrauchte brandabhaltende Anstrich, ob er gleich nur eines starken Papiers dick an solchem Baugehölze hängt, dieses dennoch in der Feuerprobe so stark gegen den Brand geschützet hat, daß das Feuer solchem damit bedecktem Holze gar wenig anhaben, und, wo das große und heftige Feuer nicht die größte und lange anhaltende Gewalt gehabt, solches mit dem Anstriche verwahrte Holz fast gar nicht hat in Brand bringen, und noch vielweniger daran schnell fortlaufen und fortbrennen können; und das ist auch von fast allen Augenzeugen, so diese Probe mit angesehen haben, richtig erkannt, und die herrliche brandabhaltende Wirkung des Anstriches öffentlich bezeuget worden; nur einige wenige Personen ausgenommen, davon manche sich von andern mit einem widrigen, doch ungegründeten Vorurtheile hatten einnehmen lassen, manche sich auch selbst zu klug zu dünken scheinen, und, ob sie gleich wenig oder nichts von dieser Sache verstehn, doch gerne zu tadeln gewohnt sind; oder auch manche, in welchen ein heimlicher Neid herrschet, diese einige Personen, sage ich, haben, wie es insgemein bey neuen und nützlichen Erfindungen zu geschehen pflegt, dennoch gegen diese Probe, und wider solchen erfundenen brandabhaltenden Anstrich, tadelhafte Einwendung gemacht. Sonderlich haben manche an solcher Probe getadelt, daß das unangestrichene Häusgen nicht ganz und gar abgebrannt ist. Aber wo steht denn geschrieben, daß dies unangestrichene Häusgen gänzlich wegbrennen sollte, und wenn etwan dies nicht geschähe, daß also die Probe nichts taugte? oder wer hat vorher

gewiß

gewiß versichert, daß solches unangestrichene völlig wegbrennen würde?

Wenn man dieses Häusgen sowohl unten, als auch oben auf seinem Dachboden, mit vielen brennbaren Dingen angefüllet hätte: so würde freylich das Feuer daran leicht haften und sich schnell und sehr vergrößert haben, und also, der starken Vermuthung nach, das ganze Häusgen völlig abgebrannt seyn; aber da man bey dieser Probe, um sie rein zu bekommen, und die Wirkung des Anstriches desto deutlicher wahrzunehmen, mit Fleiß die Probehäusergen nicht mit vielen brennbaren Materien ausfüllete: so war zum voraus nicht gewiß zu sagen, wie viel das Feuer dem unangestrichenen und von andern brennbaren Materien leeren Häusgen schaden würde; es war auch nicht zum voraus mathematisch zu bestimmen, wie groß und heftig, und doch auch nicht unnöthig allzugroß, das Feuer in dem Zwischenraum ☿ müsse gemacht werden, daß es vermögend seyn würde, dieses unangestrichene Häusgen bey der Probe rein wegzubrennen; folglich konnte man auch nicht genau wissen, wie viel Brennholz eigentlich zu diesem zu machenden Feuer erforderlich sey. Ich zeigte vor der Probe diese Probehäusergen, nach Verlangen, allen Zuschauern, auch den obgedachten tadelnden Personen, auswendig und inwendig; ingleichen die zum Anbrennen in den Zwischenraume ☿ gelegten zwey Holzhaufen, und fragte, ob jemand noch etwas dabey zu erinnern oder dagegen einzuwenden habe: allein da war niemand, der zum voraus etwas dagegen einwandte. Aber da man bey dieser Feuerprobe erstlich durch die erlangte Erfahrung sah, daß das gemachte Feuer

doch

doch noch zu schwach sey, das unangestrichene Häusgen rein wegzubrennen: da ließen sich dann hintennach solche Tadler, die doch vorher auch nichts einwandten, erstlich hören, daß man ein noch größeres Feuer hätte machen sollen. Was aber von einem solchen Tadel zu halten, das mag das Publikum unpartheyisch beurtheilen.

Etliche andere Personen, so zwar von der starken brandabhaltenden Wirkung des Anstriches durch die mit ihren Augen selbst gesehenen kleinen, mittlern und großen Proben nun völlig überzeugt sind, tadeln nur das an diesem Anstriche, daß er nicht auch im lange anschmitzenden Regen, wie ein Oelfirniß, ganz beständig bleibe, sondern davon nach und nach endlich erweiche und abgewaschen werde; und weil der Anstrich nicht auch dies Vermögen habe, und man ihn nicht, ohne andere Bedeckung, äußerlich an den Gebäuden wie einen Oelfirniß brauchen könne: so wäre es nichts damit. Diese Personen reden und tadeln aber also zu unbedächtlich und übereilig, oder auch zu eigensinnig; und ich wünsche Glück dazu, daß jemand nach ihrem Verlangen einen solchen Firniß erfinden möge, der an sich selbst nicht brennbar ist, und mit seiner Bedeckung das Holz vor dem Brande stark schützet, jedoch auch vom anschmitzenden Regen nicht aufgelöst und abgespület wird, sondern auch im Wasser beständig bleibt, und zum allgemeinnützigen Gebrauche schicklich ist. Man wird aber vermuthlich auf diese Erfindung vergeblich warten. Wer die Eigenschaften des Feuers und dessen Art und Weise, wie es am Holze zu wirken pflegt, kennet und erwäget, daß ein brandabhaltender Holzanstrich selbst nicht brenn-

brennbar seyn darf: der wird sich wohl keine Hoffnung machen, einen Oelfirniß dazu brauchbar machen zu können und zu wollen; und andere nicht brennbare, sondern im Feuer dauernde Materien, mit welchen füglich brandabhaltende und zum allgemeinnützigen Gebrauche wohl schickliche Holzanstriche, zur Abhaltung großer Feuersbrünste, verfertiget werden können, sind, so viel man deren kennet, also beschaffen, daß sie sich vom Wasser nach und nach entweder eines Theils, oder gar auflösen lassen: denn die sehr große Menge des in den Gebäuden unbedeckt vorhanden stehenden Bauholzes etwan mit einer steinernen Rinde, oder gar mit Glas oder einer glasartigen Materie, oder einem Schmelzwerke also kräftig und dauerhaft zu überziehen, daß solcher Ueberzug sowohl dem Feuer, als dem Wasser genug widerstehe, und ein solcher Ueberzug des Holzes auch zum allgemeinnützigen Gebrauche schicklich sey, das scheint mir weder möglich noch thunlich. Und es hat auch die Königliche Großbrittanische hochberühmte Societät der Wissenschaften in Göttingen, bey der ehemaligen und oben angeführten aufgegebenen Preisfrage, wie das Bauholz mit einem Anstriche gegen den Brand zu schützen sey, sonder Zweifel dieses vorher weislich überdacht, und deswegen in der Aufgabe von einem solchen zu erfindenden Holzanstriche nicht verlanget, daß er auch im Regen und Wasser beständig bleiben solle: denn das würde wohl zu viel gefordert gewesen seyn.

Meine, jedoch ohnmaßgebliche, Meynung ist also, daß man bey dieser Sache nicht allzu eigensinnig seyn, und nicht einen zur Brandabhaltung bewährten, und zum allgemeinnützigen Gebrauche sonst auch schicklichen

Anstrich, womit große Feuersbrünste wohl verhütet werden können, um deswillen verachten möge, weil er nicht auch im Regen und Wasser dauret; folglich nicht auch außen an den Gebäuden, als wie inwendig in diesen, ohne andere über solchen Anstrich zu machende Bedeckung, eben so nützlich und bequem, wie ein Oelfirniß, gebrauchet werden kann. Doch das Publikum mag darüber urtheilen; ich aber will nun ausführlich beschreiben, wie der Anstrich an diesen Probehäusergen gemacht worden ist, und wie er also auch in den Gebäuden, zur Abhaltung großer Feuersbrünste, sehr nützlich gebraucht werden kann.

Zum voraus melde ich, daß mein an solchen Probehäusergen gemachter brandabhaltender Anstrich nur aus drey Theilen geschlämmten Leimen, und einem Theile geschlämmten Thon, auch einem Theile Mehlkleister besteht. Weil ich damit noch keinen Versuch im Großen, selbst an Gebäuden, gemachet, und also noch keine Erfahrung erlanget hatte, woraus ich hätte schließen können, was für eine Menge von jeder solcher dreyen Materien eigentlich erforderlich und hinlänglich seyn werde, um die zwey anzustreichenden Probehäusergen damit gegen den Brand zu verwahren: so mußte ich dieses erstemal nur nach ungewisser Muthmaßung verfahren. Ich ließ also ein Fuder oder einen Wagen voll (beträgt ohngefähr zwey kleine Schuttkarne voll) gelben Leimen bringen, und ihn in meinen Haushof tragen: damit er nicht nachtheilig von Kindern mit Geniste beworfen, auch nicht von Hunden und anderm Viehe verunreiniget werden möchte. Von diesem Leimen ließ ich den dritten Theil eines Fasses, das etwan einen völligen

bis

bis anderthalben Eimer hält, anfüllen, und darauf so viel kaltes Wasser einschütten, daß das Faß davon meistens voll wurde. Hierauf wurde der im Wasser des Fasses zu Grunde und fest auf einander sitzende Leimen nur etwas aufgerührt, damit das Wasser desto leichter in diesen Leimen eindringen und ihn aufweichen konnte. Nachdem nun der Leimen im Wasser etliche Stunden lang, oder gar über Nacht, wohl durchweichet war: so rührte man alsdann mit einem Stabe oder einer Stange den Leimen im Wasser einige Minuten lang stark um, damit dieses Wasser vom zarten darinn schwimmenden Leimen recht trübe wurde. Dieses trübe Leimenwasser ließ man alsdann etwan nur einer bis zwoen Minuten lang ruhig stehen, damit sich die Steine und der grobe Kies und Sand zu Boden setzeten; da man mittlerweile das kleine Geniste von Holz, Stroh, Gras und anderm dergleichen Unrathe, so auf solchem Wasser schwimmt, entweder mit der Hand, oder, welches bequemer ist, mit einem ganz enge geflochtenen Körbchen, oder hölzernen sehr engen Siebchen, oder mit einem Milchseiger oder durchlöcherten Feimlöffel abfeimete und wegwarf. Sodann schöpfte man mit einem kleinen Topfe solches trübe Leimenwasser nach und nach aus, und schüttete es in ein anderes darneben gestelltes leeres Faß. Und damit gar kein unnützes Geniste mit in das andere Faß kommen konnte: so ließ ich das ausgeschöpfte trübe Leimenwasser durch ein über das andere Faß gehaltenes enge geflochtenes hölzernes Sieb ins Faß einlaufen. Statt des Siebes kann man auch einen großen Seiger oder durchlöcherten Feimlöffel brauchen, und das trübe Leimenwasser dadurch ins andere

Faß einlaufen lassen; ja man kann auch in einen Korb ein nur ganz locker und nicht derbgewebetes wollenes Tüchlein (etwan von Flanell) legen, und die trübe Leimenbrühe dadurch ins leere andere Faß einlaufen lassen: so bleibt, bey solchem Abseigen, der unnütze und schädliche Unrath zurück.

Diese in das andere darneben stehende leere Faß geschüttete Leimenbrühe ließ ich über Nacht ruhig stehen: so hatte sich der geschlämmte zarte Leimen zu Grunde gesetzet, und das Wasser stund ganz hell darüber. Solches helle Wasser könnte man nun zwar neigungsweise vom geschlämmten Leimen aus dem Fasse sachte ausgießen: allein, wenn man dem Niedersetzen des also geschlämmten Leimens nicht einige Tage Zeit läßt, damit er sich derb zusammen setze, so geht das Abgießen des Wassers nicht gut an, und es wird leicht trübe, ehe man alles Wasser abgegossen hat. Ich sann also auf einen bessern Vortheil, um das helle Wasser alle rein von dem niedergesetzten zarten Leimen aus dem Fasse wegzubekommen, und machte mir also von zweyen kleinen hölzernen Ofenblaseröhren (davon eines bey den Drechslern etwan zwey Kreuzer bis einen Groschen kostet, und ungefähr 3 bis $3\frac{1}{2}$ Schuh lang ist) einen Heber; da ich nämlich jedes Rohr an dem einen Ende schräg wegschnitt, daß das Paar Blaseröhre wohl zusammen passete: dann tauchte ich solche schräg zugeschnittene beyden Ende behutsam in zerschmolzenes Pech, doch also, daß ihre Löcher nicht vom Peche verstopfet, sondern das schräg zugeschnittene Holz nur vom heißen und flüßigen Peche überzogen wurde; und alsdenn fügete ich solche zwey gepichte Ende der beyden Blasröhre hurtig zusammen,

men, und verband sie an ihrer Zusammenfügung mit Bindfaden: so bekam ich also einen bequemen Heber, dessen einen Arm ich etwas kürzer, als den andern, machte. Diesen Heber füllete ich mit Wasser ganz voll, daß keine Luft mehr darinnen blieb, hielt die beyden Oeffnungen mit den zweenen vordern Fingern zu, kehrete den Heber geschwind um, daß dessen beyde Arme unterwärts und die Spitze der zusammengefügten Rohre oberwärts gekehret stund; tauchte den einen kürzern Arm, mit noch zugehaltenen beyden Oeffnungen des Hebers, in das helle Wasser, welches über den sich im Fasse gesetzten geschlämmeten Leimen stund, that denn beyde Finger von solchen Oeffnungen weg: so lief aus dem langen Arme des Hebers das Wasser bequem aus. Ich band oben an dem spitzigen Theile der zusammengepaarten Blaseröhre einen Bindfaden, ließ das kürzere Theil des Hebers so tief ins Wasser, daß er fast, oder gar ein wenig, den niedergesetzten Leimen berührete, und hieng, vermittelst des Bindfadens, den Heber an einen in die beym Fasse befindliche Wand eingeschlagenen Nagel, und so lief etwan in einer Viertelstunde alles helle Wasser von sich selbst aus, und ich konnte es damit also sehr bequem abzapfen, daß gar keines mehr auf dem geschlämmeten, aber doch noch sehr weichen Leimen stehen blieb. Diesen noch ganz weichen Leimen, oder solche dicke Leimenbrühe, schöpfte ich mit einem Töpfchen aus, und that sie entweder in Töpfe, oder, welches viel besser ist, in breite irdene Näpfe, setzte sie, nach Gelegenheit meines Wohnstubenofens, theils unter die eiserne Ofenplatte, und theils in die Ofenbratröhren, und theils auch in einen benachbarten Becker-

 back-

backofen: da sich dann der Leimen immer fester zusammen setzte, und neuerdings wieder helles Wasser darüber zu stehen kam, welches man abgoß, und den geschlämmten Leimen vollends, bis er steif genug wurde, ausdunsten ließ.

Auf den Rückstand des im ersten Fasse befindlichen Leimens ließ ich wieder genugsames Wasser gießen, ihn gleich hernach nochmals stark umrühren, und mit dieser abermal erhaltenen trüben Leimenbrühe wieder wie das erstemal verfahren, und es also auch zum drittenmal thun: da alsdann fast gar kein zarter Leimen sich mehr abschlämmen ließ; deswegen ich das Ueberbleibsel von dem Leimen, welches meistens nur noch grober Sand und Steine war, herausnehmen, wegschütten und neuen Leimen wieder ins Faß thun, und davon eben wieder den zarten Leimen abschlämmen, solchen setzen, und bis zur gehörigen Dicke abdunsten: aber, weil ich ihn nicht lange Zeit aufbehalten, sondern zum Anstriche gleich brauchen wollte, nicht gar dürre werden ließ. Und so wurde ferner mit dem Schlämmen des Leimens und dessen Ausdunsten verfahren, bis ich zu dem Anstriche der zween Probehäusergen geschlämmten Leimen genug zu haben vermeynete *).

Mit

*) Wenn man, um geschlämmten Leimen zu bekommen, nicht eilet: so hat man eben nicht nöthig, den noch zu weichen Leimen, oder die dicke Leimenbrühe vermittelst der Ofenwärme, mühsam ausdunsten zu lassen: denn wenn solcher noch zu weiche Leimen auch nur in den Gefäßen lange ruhig stehen gelassen wird, so setzet er sich immer derber zusammen, und es zeiget sich von Zeit zu Zeit auf dessen Oberfläche immer mehr helles Wasser, wel-

Mit dem Schlämmen des Thones verfuhr ich also: Ich ließ mir vom hiesigen Töpferthon *) einen mittelmäßigen Schüttkarn voll zuführen, und von solchem zu Brocken gemachtem Thone etwan den vierten Theil eines Fasses anfüllen, genugsames Wasser

welches man alsdann abgießt; und da wird solcher geschlämmte Leimen nach und nach zum Gebrauche steif genug, ja man kann ihn, wenn man will, von der Luft endlich gar austrocknen lassen.

*) Dieser Thon ist aschenfarbig, und wird hier von den Töpfern nicht weit unter der Stadt, im Augrunde auf einer ziemlich ebenen Wiese, gegraben. Er hat etwan einer halben Elle hoch Dammerde über sich liegen, und steht da etwan einer halben bis ganzen Elle mächtig; und unter ihm findet man groben Kies. Er hat einige, doch eben nicht viele, Unreinigkeiten von meistens verfaulten Holzspänen, Wurzeln und Grase in sich. Er ist überaus zart, und, zumal wenn er geschlämmet worden, zwischen den Fingern fast ganz unfühlbar. Er scheint sich aus einem in der alten Welt ehemals an solchem Orte lange stillgestandenen, und vermuthlich endlich gar vertrockneten schlammigten oder moderichten Wasser niedergesetzt zu haben, und er hat auch, wenn man ihn nach dem Schlämmen wieder in der Wärme ausdunstet, einen moderichten Geruch. Weil er nun allzufett oder zart ist, so können die hiesigen Töpfer, ob sie ihn gleich mit vielem Sande vermischen, doch keine gute und im Kochen haltbare Töpfe daraus machen. Eben wegen seiner ungemeinen Zartheit quillt er sehr auf, wenn er naß wird, schwindet aber beym Eintrocknen wieder eben so sehr. Um deswillen war mir diese Art Thon, weil er mit seinem allzuvielen Schwinden den Anstrich beym Eintrocknen gerne rissig machet, zu diesem Anstriche eben nicht recht; jedoch konnte ich in der Nähe keine andere und hiezu schicklichere Thonart erlangen.

darauf gießen, den Thon binnen einem oder etlichen Tagen im Wasser aufweichen, und, um dies zu befördern, ihn zuweilen mit einem Rührholze etwas aufrühren, endlich aber stark umrühren, und alsdann die recht trübe und etwas dickliche Thonbrühe ausschöpfen, und durch Flanell oder ein anderes dergleichen nur locker gewebetes wollenes und dünnes Tüchlein in irdene Näpfe seigen: darmit das fremde und zu meinem Anstriche schädliche Geniste davon blieb. Weil mich nun die Erfahrung schon gelehret hatte, daß dieser in der Thonbrühe schwimmende sehr zarte Thon sich in dem trüben Thonwasser kaum binnen vier und mehrern Wochen zu Boden setzet, und auf solches gar langweilige Niedersetzen dieses Thones so lange zu warten mir verdrüßlich war: so ließ ich solche trübe Thonbrühe auch also, wie ich beym Ausdunsten des geschlämmten Leimens gemeldet habe, allmählig unter meinem eisernen Ofen und in der Bratröhre, auch in einem Beckerbackofen (da nach dem geschehenen Backen die Näpfe mit der Thonbrühe in den noch ziemlich heißen Backofen eingesetzet wurden), bis zur erforderlichen Steife genugsam ausdunsten. Auf den Rückstand des im Fasse gebliebenen Thones wurde wieder, und also noch etlichemal, bis aller Thon abgeschlämmet war, Wasser gegossen, der Thon stark umgerühret, und mit dem Ausschöpfen, Durchseigen und Ausdunsten der Thonbrühe, wie vorher geschehen war, verfahren; sodann wurde das unnütze Ueberbleibsel aus dem Fasse genommen, wieder anderer Thon hineingethan, und das vorgedachte Verfahren so lange wiederholet, bis ich muthmaßete, daß ich zu meinem Vorhaben des geschlämmeten Thones genug haben würde.

Zum

Zum erforderlichen Kleistermachen kaufte ich ein Maas Korn oder Rocken (vier Maas und $1\frac{3}{4}$ Metze betragen einen Dresdner Scheffel), und ließ gewöhnlichermaßen Mehl daraus mahlen, wie man es zum Brodbacken brauchet, die Kleyen aber davon absondern. Von diesem Mehle nahm ich eine Viertelsmetze, that es in eine große Schüssel, und ließ nach und nach so viel siedendes Wasser darauf gießen, und es zusammen recht fleißig unter einander rühren, daß es ein etwas dicklicher Kleister wurde, in welchem keine Mehlklümpchen mehr zu sehen waren.

Diesen in einem irdenen Gefäße gemessenen Kleister that ich in eine Gelte, und dazu, dem Gemäße nach, eben so viel geschlämmten, aber nicht sehr weichen, sondern dicklich oder etwas steifgewordenen Thon, und vom geschlämmten, auch nicht sehr weichen, sondern ebnermaßen ziemlich steifen Leimen drey Theile, oder dreymal so viel, als der Kleister oder Thon betrug, und ließ diese dreyerley Stücke, vermittelst einer Rotthaue oder eines andern dazu schicklichen Werkzeuges, aufs fleißigste unter einander kneten, daß sie aufs genaueste unter einander gemischt wurden, und keine Klümpchen mehr von einer oder anderer Materie darunter allein noch zu sehen waren: und so war die brandabhaltende Masse zum Anstriche fertig, deren, wenn man diesen Vorrath davon verthan hatte, ich neuerdings mehr also verfertigte. Ich nahm vom Kornmehle, zur Verfertigung des Kleisters, einmal so viel als das anderemal, und merkte an, wie viel ich vom siedenden Wasser dazu brauchte, daß der Kleister eben recht, weder zu weich noch zu steif wurde; und wenn neuerdings wieder

Kleister zu machen war, so ließ ich zu der vorher dazu gebrauchten Menge Mehl auch die damals bemerkte Menge kochendes Wasser nehmen; und so wurde, mit Anwendung dieses Vortheils, der Kleister nach meinem Verlangen einmal wie das anderemal in der gehörigen Consistenz, nämlich weder zu weich noch zu steif, oder zu dicklich. Und da ich auch angemerkt hatte, wie viel solcher Kleister in einem Topfe, dem Gemäße nach, betrug: so war es hernach weiter nicht nöthig, den gemachten Kleister wieder zu messen, sondern ich konnte ihn also, da ich dessen Menge schon wußte, wie viel sie dem Gemäße nach betrug, ungemessen in die Gelte thun, mit dem Meßtopfe auch einen Theil geschlämmten und zur behörigen Steife erweicheten Thon, und drey Theile geschlämmten, auch weichen Leimen dazu messen: so gieng die richtige Zusammensetzung dieser dreyerley Materien hurtig zu.

Mit dieser brandabhaltenden Masse wurde sodann das Bauholz der beyden Häusergen a und b auf nachstehende Weise bestrichen: Zuerst ließ ich in das an den gekleibeten Wänden und am Estriche unbedeckt gebliebene und hervorscheinende und glatt gezimmerte Gehölz, nämlich der Schwellen, Balken, Riegel und Pfosten an solchen hervorscheinenden Seiten, sowohl inwendig in den Häusergen, als auch äußerlich an solchen, mit einem Spitzhammer schräg und hin- und herwärts Löchlein einpicken, also, daß diese gepickten Löchlein etwan eines Viertels- bis halben Zolles weit von einander abzustehen kamen. Je mehr Löchlein am glatt gehobelten oder gezimmerten Holze eingepicket werden, und damit das Holz rauh gemacht

gemacht wird, desto fester bleibt der Anstrich hernach daran hangen. Eben also ließ ich das Dachgehölze und die Breter, mit welchen die nach dem leeren Zwischenraume Fig. X zu stehende Giebelwand am Häusgen b zugeschlagen war, auch das übrige Breterwerk *) der Thüren und der Laden an den Fensterlöchern picken: damit die weiche Masse solches Anstriches in diese gepickten Löchlein beym Anstreichen auch eindringe, und wenn sie hernach darinn trocken und hart wird, diese ans Holz gemachte irdene Rinde also angehäkelt werde, daß sie desto fester daran hangen bleibe.

Eben also ließ ich auch die 16 Scheite Holz des einen Haufens, welcher zu der in vorstehender Registratur beschriebenen Nebenprobe mit gebraucht worden, ehe sie angestrichen wurden, fleißig picken. Damit also der Anstrich in die hin- und herwärts schräg eingepickten Löchlein eindrung, und er auf diese Weise gleichsam aus einander gesperrte Füße bekam: so hält der Anstrich desto fester am Holze. Und wenn ja etwan durch eine äußere Gewalt an einem Flecke am Holze davon etwas abgestoßen wird: so kann sich doch

*) An ungehobelten Bretern, welche vom Sägeschnitte noch rauh und fasigt sind, ist solches Picken eben nicht nöthig: denn die Holzfäserchen werden beym Anstreichen mit der brandabhaltenden Masse verwickelt, daß hernach der an die rauhen Breter fleißig gemachte und dürre gewordene Anstrich nicht leicht abfällt; jedoch bleibt er desto fester an den rauhen Bretern und an denjenigen Dachlatten, die auf der Schneidmühle geschnitten worden sind, hangen, wenn solches rauhe Holzwerk überdies auch noch gepicket wird.

doch diese durchs Anstreichen ans Holz gemachte irdene Rinde nicht weit abschälen und nicht viel davon abspringen.

Hierauf strich man vermittelst kleiner, etwan Daumens- oder spanisch Rohr dicker und von Schweinsborsten gemachter Pinsel, dies also gepickte Holzwerk selbst an. Weil, je steifere brandabhaltende Masse man zum Anstreichen brauchet, desto weniger der Anstrich rissig wird; die steife und also wenig nasse Masse aber fleißigeres Anreiben und mehrere Mühe erfordert, ehe das Holz sie annimmt und die Materie sich mit dem Holze genau vereiniget: so kann man diese Arbeit damit erleichtern, wenn man erstlich von der steifen Masse des Anstriches etwas in einem besondern Geschirre mit Wasser ganz dünne, oder fast flüßig macht, und mit dieser flüßigen Materie das Holz erstlich nur ganz dünne anstreichet oder gründet, damit das Holz davon angenässet werde. Wenn man nun hierauf, ehe dieses angenässete Holz wieder völlig trocken wird, die steife Masse anstreicht: so nimmt das noch etwas nasse Holz die steife Materie des Anstriches desto eher und mehr an, und beyde Dinge vereinigen sich genau mit einander, zumal, wenn die Materie mit dem Pinsel fleißig angerieben wird, daß also der am Holze dürre gewordene Anstrich als eine irdene Rinde desto fester daran hangen bleibt. Noch besser wird der Anstrich, wenn man, bevor er ganz austrocknet, und da er anfängt, kleine Risse zu bekommen, solchen, vermittelst des Pinsels, mit nur noch etwas wenigem von der steifen Masse nochmals fleißig bestreichet, oder solche anreibt, damit auch diese entstandenen Rißchen bey Zeit zugestrichen werden.

Die

Die Dicke des Anstriches am Holze muß, wenn er trocken geworden ist, wenigstens eines starken Papiers dicke seyn. Ist er so dicke, so schützet er alsdann das Holz schon stark vor dem An- und Fortbrennen. Wenn man ihn aber also dicke ans Holz bringt, daß er, wenn er ausgetrocknet ist, bis eines Messerrückens dick am Holze, als eine irdene Rinde, hängt: so beschirmet er das Holz noch viel mehr gegen des Feuers Wuth und Gewalt; aber je dicker der Anstrich ans Holz gemacht wird, desto mehr ist er gemeiniglich zum Reißen geneigt, zumal wenn sehr zarter Thon darunter kömmt, der sehr aufquillt, und folglich auch wieder stark schwindet; und desto mehr muß also Fleiß und Geschicklichkeit angewandt werden, daß man dieses Reißen hindere, oder das geschehene lieber bey Zeit verbessere. Wie ich nun aus mehrerer erlangten Erfahrung weis, so kann der Anstrich auf eine bessere Weise ans Holz mehr dicke gebracht werden, wenn man den erstlich dünner gemachten und nur halb trocken gewordenen Anstrich hernach noch dicker überstreicht. Wenn aber auch etwan im etwas dick ans Holz gemachten und dürre gewordenen Anstriche da und dort ein Riß sich zeigte, der Anstrich aber doch fest am Holze hängt: so schaden solche Risse, wenn sie nicht gar groß sind, dem starken brandabhaltenden Vermögen des Anstriches doch nur ein weniges. Man richtet sich also nach der mehr oder weniger zum Reißen geneigten brandabhaltenden Masse, und merket an, wie viel sie es leide, daß man sie, ohne erfolgendes starkes Reißen, dicke ans Holz anstreichen darf.

Wenn man am schon dürre gewordenen Anstriche erstlich noch merket, daß er etwan aus Versehen an dem und jenem Plätzchen allzu dünne ans Holz gebracht worden wäre, und man will ihn doch gerne in behöriger Dicke noch anbringen: so thut man nicht wohl, wenn man nur ein solches Plätzchen allein mit Anstreichung mehrerer brandabhaltenden Masse naß machet; weil also der neue oben darauf wieder gemachte Anstrich nicht gerne fest hangen bleibt, ja hingegen auch wohl gar den alten wieder ledig machet. Besser thut man aber hiebey, wenn man den alten Anstrich in einem weitern Umfange entweder mit bloßem Wasser, oder mit solchem Wasser, darinnen etwas von solcher Masse aufgelöset worden ist, vorher bestreichet, und ihn erstlich naß machet, und wenn er wieder halb trocken geworden ist, alsdann auf die Plätzchen mehrere brandabhaltende Masse behörig aufträgt: so bleibt sie lieber daran hangen, und schadet das also geschehene Naßmachen und Aufweichen des alten Anstriches auch nicht leicht.

Das Dachgehölze ließ ich bey trocknem Wetter anstreichen, dazu man das ganze Dach nicht auf einmal aufdeckte, sondern nur von den Dachziegeln einen Theil des Daches um den andern, oder so viele Ziegel abhob, daß man nöthiger Weise wegen des Anstreichens auch von außen zu dem Dachgehölze kommen, und dies aufgedeckte Stück vom Dache geschwind wieder zudecken konnte, wenn etwan ein Regen sich unter solchem Anstreichen einfand. Bey schönem hellen Wetter aber ließ ich das aufgedeckte Dach bis gegen Abend offen stehen, damit der Anstrich an den Dachlatten oder Bühnen erstlich meistens trocken, oder gar

hart

hart wurde, ehe die Ziegel wieder darauf gelegt wurden. Bey unbeständigem Wetter mußte ich jedoch die Ziegeln auf die erstlich angestrichenen und noch gar nicht wieder trocken gewordenen Latten nothdringlich so gleich wieder legen lassen.

Auf solche umständlich angezeigte Weise ist mit der Verfertigung des brandabhaltenden Anstriches an solchen zweyen Probehäusergen a und b verfahren worden; dazu und zur obgedachten Nebenprobe ich von dem gekauften Fuder oder Wagen voll Leimen nicht völlig die Hälfte, und vom Schüttkarne voll Thon nur den vierten Theil, und das aus dem Achtel oder Maaße Korn aus der Mühle erhaltene Mehl nicht völlig verbraucht habe. In meiner gedachten Preisschrift und in der dritten und neuesten vierten Auflage meiner oben auch erwähnten Brandvorschläge habe ich schon mit angeführt, daß, wenn man künsteln wolle, man unter die Masse zu solchem Anstriche auch zartgestoßenes Pulver von Kieselsteinen, Hammerschlag, Eisenschleif, gemachtes Ziegelmehl, zartgepulvertes Glas, und mehrere dergleichen Dinge mischen könne: allein der Anstrich würde davon 1) zu kostbar, weil von solchen Materien eine große Menge zum Anstriche mit gebraucht werden müßte, wenn man ihn in den Gebäuden, oder wenigstens am Dachgehölze derselben, brauchen will; und 2) machte es große Mühe, so viele Kieselsteine, gebrannte Ziegel, Glas und dergleichen harte Materien zu zartem Mehle zu stoßen; es würde 3) der Anstrich davon für Menschen und Vieh nicht also, wie mein gebrauchter einfacherer, unschädlich, sondern etwas gefährlich werden: weil man in gemeinen Bürgers- und Bauers-

häu-

häusern auf den Dachböden gerne Saamfrüchte zum Mehlmachen und Brodbacken, und Heu und Grummet fürs Rindvieh aufbehält: da also, wenn von solchem gefährlich gemachten Anstriche etwas abgestoßen würde, und dies unter die Saamfrüchte oder unter das Viehfutter fiel, Schaden davon zu befürchten wäre; deswegen ich mit Fleiß die Künsteleyen mit Beymischung noch anderer Materien, die eben darunter nicht nöthig sind, unterbleiben gelassen habe.

Es ist auch nicht zu besorgen, daß derjenige vorhin beschriebene brandabhaltende Anstrich, unter welchem ein wenig, oder der fünfte Theil, Mehlkleister kömmt, wegen solches Kleisters undauerhaft sey, oder etwan von Katzen, Mäusen, Vögeln, Würmern und andern Insekten abgefressen werden möchte; immaßen ich noch etliche eben damit schon vor zwölf Jahren angestrichene Holzbalken oben in meiner Wohnung, an einem offenen Orte, wohin Katzen und Vögel kommen können, stehen habe; und überdem auch eben dieser kleisterige brandabhaltende Anstrich an verschiedliches Dachgehölze, zur Probe, vor 14 Jahren gemacht worden ist, und er sowohl an den Balken als am Dachgehölze noch immer fest und gut und unbenaget anhängt, er auch sein brandabhaltendes Vermögen noch immer jetzo, wie im Anfange, hat. Wenn aber jemand darüber doch besorgend wäre, ob möchte dieser Anstrich, wegen des darunter mit befindlichen Mehlkleisters, an- und abgefressen werden: der mag ja nur Wermuth, oder Bitterklee, Rheinfarn, Tobak, Tausendgüldenkraut, Weidenblätter, Enzianwurzel, Eberwurzel, oder ein anderes dergleichen bitter oder sonst widrig schmeckendes Gewächs, so ein

Haus-

Hausvater, nach Gelegenheit seines Wohnortes und seiner übrigen Umstände, leicht haben kann, mit siedendem Wasser anbrühen, und dann dieses widrig gemachte Wasser zum Aufweichen des geschlämmten harten Leimens oder Thones, oder, wenn es wieder kochend gemacht wird, zur Verfertigung des Mehlkleisters anwenden, und damit der Masse zum Anstriche einen widrigen Geschmack machen: so wird dieser Anstrich desto weniger an- und abgefressen werden.

In meiner schon oft angeführten, mit Anmerkungen versehenen Preisschrift, und in meinen Brandvorschlägen dritter und vierter Auflage, habe ich auch noch dreyerley andere Arten und noch einfachere und dennoch auch gute brandabhaltende Anstriche zu machen beschrieben; da der eine ganz einfache von bloßem recht zart geschlämmten Leimen, der zweyte von geschlämmten Leimen und Thone, und der dritte von geschlämmten Leimen und etwas Mehlkleister ohne Thon verfertiget werden kann; von welchen dreyerley andern und einfachern Arten dennoch auch manche Hausväter, eine oder andere Art, mit gutem Nutzen brauchen können, wenn etwan ihre Umstände und Gelegenheit nicht schicklich wären, den zu dieser Feuerprobe an den Probehäusergen angewandten mehr zusammengesetzten Anstrich zum Gebrauche zu ziehen; und es kann derselben einfacheren Arten des Anstriches eigentliche Verfertigung, die ich hier wieder umständlich zu beschreiben nicht nöthig finde, daselbst beliebig nachgelesen werden: weil ich mich in der jetzigen Beschreibung hauptsächlich auf denjenigen brandabhaltenden Anstrich, mit welchem die große Feuerprobe gemacht worden ist, einzuschränken habe.

Jederman, welcher die in der vorstehenden Registratur beschriebene kleine und große Feuerprobe mit angesehen hat, ist durch die Erfahrung überzeuget, und kann es mit Wahrheit nicht läugnen, daß der an das Holz gemachte Anstrich ein großes Vermögen habe, das, obgleich klingdürre, Holz vor dem An- und Fortbrennen stark zu schützen. Von den Ursachen aber, oder wie es natürlicher Weise zugehe, daß ein solcher, obschon nur dünne und etwan nur eines Papiers dick ans Holz gemachte Anstrich dennoch das Holz vor dem An- und Fortbrennen stark schützet, will ich hier, um beliebiger Kürze willen, keine ausführliche Erklärung machen. Wer aber etwan auch die physikalischen Ursachen gerne wissen will, wie dieser brandabhaltende Holzanstrich wirke, oder auf was Weise er das Holz schütze, daß das Feuer das Holz nicht leicht anbrennen, und auch an diesem nicht wohl fortbrennen kann: der beliebe in meiner schon mehr gedachten mit Anmerkungen erläuterten Preisschrift, die Seite 3 und 4, und die Anmerkungen b und c nachzulesen, allwo man solches erklärt finden wird.

Das Einzige tadeln, wie schon in diesem Traktat berühret worden ist, nur einige Personen, (die entweder mit widrigen, jedoch ungegründeten Vorurtheilen eingenommen, zu übereilig urtheilen, oder die überhaupt gerne alles tadeln, oder die die Sache nicht verstehen, aber sehr eigensinnig fast alles nach ihrem Kopfe eingerichtet haben wollen, es mag möglich oder schicklich seyn oder nicht) an diesem zur Brandabhaltung bewährten Anstriche, daß er nicht im Regen lange daure, und folglich nicht, wie ein Oelfirniß, auch äußerlich an den Gebäuden mit langem Bestande gebrau-

brauchet werden könne. Allein einen Oelfirniß zu machen, der nicht brennbar sey, das Holz vor dem Brande bewahre, und im Regen und Wasser auch dauerhaft bleibe: das ist, meines Erachtens, unmöglich. Ich werde aber hernach noch Vortheile angeben, wie dieser brandabhaltende Holzanstrich dennoch auch aussen an den Gebäuden mit gutem Nutzen und auf eine dauerhafte Weise gebraucht werden kann.

Nun liegt mir ob, auch noch vom vornehmsten Punkte, nämlich von dem **Nutzen und Gebrauche** dieses durch solche **Probe** bewährt befundenen **brandabhaltenden Holzanstriches, zur Verhütung großer Feuersbrünste**, umständlich zu handeln und ihn deutlich anzuzeigen. Es ist eine durch die vielfältige richtige Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß die gemeinste und vornehmste Ursache großer Feuersbrünste darinn besteht, daß an allen Gebäuden überhaupt in Europa, auch die maßiv, das ist, von ganzen Steinen, oder auch die von Bruchmauersteinen, oder von Backsteinen erbaueten, auch wohl überdies noch mit Brandmauern umgebenen Häuser und sonst kostbare Paläste großer Herren nicht ausgenommen, in welchen entweder gar kein Wandgehölze vorhanden, oder das etwan darinnen vorhandene doch mit Leimen und Kalk wohl bedecket, und, wie man sagt, feuerfest gebauet ist, dennoch das viele Dachgehölze in allen solchen Gebäuden vor dem Feuer unbedeckt gelassen wird, und also das Flammfeuer daran starke Nahrung findet, und damit gleichsam gelocket wird, sich an solchem dünnen und dürren Gehölze schnell und immer mehr zu vergrößern, und folglich weiter auszubreiten, zumal da das Flammfeuer überhaupt

 die

die Eigenschaft an sich hat, daß es an brennbaren Dingen gemeiniglich gerne oben zuerst fortläuft, und hernach unten erstlich nachbrennt. Und das sieht man also auch bey Feuersbrünsten in Städten und Dörfern; denn wenn in einer Reihe von Häusern ein Brandfeuer aufgegangen ist, und eine große Feuersbrunst oder ein weitläuftiger Brand daraus wird: so ist man schon vielfältig gewahr geworden, und man sieht es bey den sich zu weitläuftigen Bränden ausbreitenden Feuersbrünsten noch immer sehr deutlich und gewiß, daß, wenn ein Haus in völligen Brand gekommen ist, das Feuer, woferne ihm nicht starker Widerstand geschieht, in den Giebeln der benachbarten Gebäude an den vielen dünnen Latten, auf welchen die Ziegeln liegen, und anderm Holzwerke, welches zumal im Sommer von den heiß gewordenen Ziegeln an und unter den Dächern höchst brennbar wird, zuerst fortläuft, also, daß es in den benachbarten Häusern wohl über drey oder vier Häuser weg unter den Dächern schon lichterloh brennt, da solche angrenzende Häuser unten vom Brande noch gar nicht angegangen sind; da dann diese oben am Dachgehölze zuerst in Brand gerathenen Häuser von oben herab und bis auf den Grund abbrennen, wenn sie von Holz erbauet und etwan auch sonst noch viel brennbare Dinge in solchen Häusern vorhanden sind; oder, wenn sie aus steinernen Gebäuden bestehen, die man aber oben nicht zugewölbet hat, doch auch von oben herunter ausbrennen. Eben die vorhin gedachte Eigenschaft des Flammfeuers, daß es überhaupt an brennbaren Materien gerne oben zuerst fortläuft, und also auch bey Feuersbrünsten gemeiniglich am ersten oben am Dachgehölze, und vornemlich an den Dachgiebeln,

giebeln, von einem Hause zum andern schnell fortbrennt, sah man auch bey der Feuerprobe an dem unangestrichenen Probehäusgen c; sintemal die Flamme von dem an den leeren Zwischenraum ☿ angrenzenden Giebel bald fortlief, und auch bald darauf an dieses Häusgens äußerstem Giebel herausschlug, und das Giebelholz verbrannte; dahingegen in dem andern gegen über stehenden, aber angestrichenen Häusgen b die Flamme, obgleich der Wind solche stark an diesen angestrichenen Giebel trieb, dennoch von dem Anstriche genugsam gehindert wurde, daß sie an diesem angestrichenen Dachgehölze nicht fortlaufen konnte.

Da nun im ganzen Europa, in Städten und Dörfern, die Häuser mit so sehr brennbaren Dächern aufgebauet sind, und solcher Wohnhäuser viele Millionen also brandgefährlich vorhanden stehen, in welchen allen nämlich das viele und sehr brennbare Dachgehölze vor dem Feuer ganz unbedeckt ist, daß das Flammfeuer große Nahrung davon findet, und folglich sich sehr schnell daran vergrößert und fortläuft, zumal wenn überdem noch auch viel Reisig, Stroh und andere sehr brennbare Dinge auf den Dachböden aufbehalten, oder auch die Ziegeldächer mit sehr brennbaren Strohwischen ausgefüttert, oder die Dächer gar von Holzschindeln gemacht sind: so ist leicht zu begreifen, warum doch bey entstehenden Feuersbrünsten in Städten und Dörfern das fleißige Feuerlöschen, welches man dagegen anwendet, oftmals nicht hinlänglich ist, die dennoch erfolgenden großen Brände abzuhalten, zumal bey lange angehaltenem heißen und trockenem Wetter, da das Dachgehölze vollends höchst brennbar geworden ist; oder bey großer Kälte, da die

 Feuer-

Feuersprützen wegen ihres Zufrierens nicht, wie sonst, so gut zu brauchen sind; oder wenn der Wind heftig stürmet; oder wo Mangel an Wasser ist; oder wenn beym feindlichen Beschießen einer belagerten Stadt oder Vestung geflieẞentlich Brand erreget, oder vom Feinde sonst mit Fleiß Feuer angeleget wird, um eine Stadt oder Dorf abzubrennen, dabey also gute Feuerordnungen, Feuersprützen und andere Löschmittel wenig oder nicht genugsam, oder oftmals gar nicht gebraucht werden können oder dürfen; über dem allen auch mit gemeinen Feuersprützen das Wasser auf hohe Thürme oder hohe Kirchdächer, oder andere sehr hohe Gebäude, wenn sie vom Blitze oder auf andere Weise angezündet worden sind, zum Löschen nicht so hoch, als es nöthig, gesprützet werden kann. Daher folget dann, daß man manchen schönen Thurm, wenn er von einem Donnerstrahle angezündet worden ist, zusehends muß abbrennen lassen, und daß da und dort immer Städte und Dörfer vom Brande großen Schaden leiden, oder davon gänzlich verwüstet werden; und in den andern eben also brandgefährlich dastehenden Städten und Dörfern, dergleichen große Brandunglücke immer auch noch zu befürchten sind, woferne die große Brandgefahr an den Gebäuden nicht vermindert oder gar weggeräumet, und also diesem sehr großen Uebel auf eine schickliche Weise abgeholfen wird. Es ist aber weder schicklich oder thunlich, noch zu hoffen, daß man, zur Verminderung der großen Brandgefahr, die gemeinen Dächer von den Wohnhäusern und andern Gebäuden abreißen, und dafür kostbare Altandächer machen werde. Also ist meines Erachtens nöthig, daß man, zur Verhütung großer Feuersbrünste, vornemlich das

Dach-

Dachgehölze in den Gebäuden, und nach diesem auch wohl dasjenige übrige in den Gebäuden befindliche Holzwerk, an welchem es auch füglich geschehen kann und darf, mit einer solchen leichten Bedeckung, ich meyne, mit einem brandabhaltenden Anstriche auf eine schickliche Weise also verwahre, daß ihm das Feuer nicht leicht etwas anhaben kann. Da aber, wie gedacht, so viel tausend, ja Millionen Dächer in Europa (von andern Theilen der Welt will ich nicht einmal sagen) so brandgefährlich vorhanden stehen: so ist leicht zu schließen, daß es ein solcher brandabhaltender Anstrich seyn müsse, der deshalben allgemeinnützig in der Welt kann gebrauchet werden; das ist, daß 1) ein solcher Anstrich wohlfeil, und die Materien dazu fast an allen Orten der Welt in sehr großer Menge leicht und um einen wohlfeilen Preiß zu haben sind; 2) daß der Anstrich das Bauholz, wenn es gleich brenndürre ist, dennoch stark gegen das Feuer schütze, daß es nicht leicht Flamme fange, oder, wenn es ja etwan von einer großen Glut in Brand geräth, daß doch das Feuer daran entweder nur sehr langsam fortbrenne, oder wohl gar daran wieder von sich selbst verlösche; 3) daß der Anstrich nicht zu mühsam, sondern leicht und nur mit mäßiger Mühe an das Bauholz in den Gebäuden zu machen sey; 4) daß mit solchem Anstriche dem Holze selbst kein Schade zugefüget werde; 5) daß der Anstrich auch weder den Menschen noch dem Viehe in den Gebäuden gefährlich oder schädlich sey; 6) daß ein solcher Anstrich viele Jahre lang dauerhaft und kräftig am Bauholze

hangen bleibe; 7) daß solcher Anstrich, wenn ja etwan endlich da und dort davon Etwas gewaltsam beschädigt oder abgestoßen wird, dennoch ohne viele Kosten und Mühe wieder ausgebessert werden könne.

Daß nun meine erfundene vier brandabhaltende Anstriche alle, und darunter vornemlich auch der durch die vorstehende große Feuerprobe geprüfte Anstrich, diese erforderlichen sieben gute Eigenschaften an sich habe: das will ich hier gleich von Punkt zu Punkt darthun. Es ist solcher Anstrich fürs Erste sehr wohlfeil: denn die Materien dazu, als Leimen, Thon und Mehlkleister, sind fast an allen Orten der Welt in sehr großer Menge und um einen geringen Preiß zu haben; und wo sie ja etwan an einem und andern Orte fehlen möchten, so kann man doch geschlämmten Leimen und Thon, auch Mehl zum Kleister, von andern Orten her leicht und wohlfeil haben. Es wird also kein Mangel an den dazu erforderlichen Materien seyn, wenn auch dieser Anstrich etwan im ganzen Europa, ja in der ganzen Welt zum allgemeinnützigen Gebrauche kommen sollte; dahingegen die Künsteleyen mit andern Materien, die man nicht so allgemein in großer Menge und nicht leicht und wohlfeil haben kann, zum allgemeinnützigen Gebrauche der Brandabhaltung unschicklich sind, und also wenig nutzen. Und daß dieser Anstrich, fürs Zweyte, das Bauholz in den Gebäuden stark gegen das An- und Fortbrennen schützet, dessen ist man ja nunmehr nicht allein durch die Proben im Mittlern, an Holzhaufen, sondern auch durch die Probe im Großen, an denen deswegen aufgebaueten Wohnhäusergen, genug überzeuget

zeuget worden; und wer dennoch etwan darüber noch einige Zweifel heget, der kann ja beliebig noch mehrere Proben im Kleinen, Mittlern und Großen damit entweder selbst anstellen, oder solche von andern, aber richtig, machen lassen, um sich von dem wirklichen brandabhaltenden starken Vermögen des Anstriches völlig zu überzeugen. Aus obiger aufrichtigen Beschreibung und Eröffnung der Handgriffe und Vortheile, wie der Anstrich richtig und gut zu machen ist, wird man hoffentlich auch erkennen, daß, fürs Dritte, dieser Anstrich gar nicht zu mühsam, sondern leicht zu verfertigen sey, zumal wenn man in dessen Verfertigung erstlich durch die Uebung eine Geschicklichkeit und Fertigkeit erlangt hat. Es lassen sich freylich nicht alle Handgriffe und Vortheile, daß der Anstrich wohl gerathe, so deutlich und verständlich beschreiben, als man es einem Lehrlinge durch mündlichen Unterricht und wirkliches Vorzeigen oder Vormachen in kurzer Zeit viel leichter, besser und hinlänglich lehren kann, daß er also das Verfahren bald ablernet, und sodann den Anstrich eben so gut, als sein Lehrer solchen macht, nachzumachen im Stande ist. Daß, fürs Vierte, mit solchem Anstriche dem Holze selbst kein Schade zugefüget werde, das werden alle diejenigen, so gute Kenntniß von der Naturlehre haben, leicht einsehen; den übrigen Personen aber melde ich nur, zu dessen Ueberzeugung, meine eigene gewisse Erfahrung, daß ich nämlich an verschiedlichen in meiner Wohnung stehenden Holzbalken, Dachsparren, Latten oder Bühnen und Bretern schon vor vielen Jahren eben diesen Anstrich von Leimen, Thon und Kleister zur Probe gemacht habe, und ich auch jetzo nach 12 und 14 Jahren,

bey genauer Untersuchung, noch nicht den geringsten Schaden an demjenigen Holze, daran der Anstrich hängt, sehe, oder im Nachsuchen spüre. Und da der Leimen, Thon und Mehlkleister nichts Giftiges oder sonst Schädliches an sich haben: so kann der Anstrich, fürs Fünfte, auch weder mit seinen Ausdünstungen oder seinem Geruche (denn er riecht fast gar nicht) beschwerlich seyn, noch sonst den Menschen oder dem Viehe schaden, wenn ja etwas davon ab- und unter das auf den Dachböden etwan liegende Getraide oder Viehfutter fiel: immaßen auch die Masse des Anstriches hart ist, und beym Fegen des Getraides, ehe es in der Mühle gemahlen wird, die etwan abgestoßenen und unters Getraide gekommenen Stückchen leicht abgesondert werden können. Und wenn auch etwan einige kleine Stückchen davon mit gemahlen würden: so könnten diese wenigen dem menschlichen Körper doch nichts schaden. Und noch weniger würde es dem Vieh schaden, wenn dieses etwan davon etwas unterm Futter genöße. Daß aber auch, fürs Sechste, solcher Anstrich am Bauholze in den Gebäuden, da er vor dem Regen verdeckt und also trocken bleibt, und er allda von keinem starken und lange anhaltendem Regen abgespület werden kann, sehr viele Jahre lang immer dauerhaft, kräftig und gut hangen bleibt: das hat mir die gewisse und richtige Erfahrung schon an den in meiner Wohnung befindlichen Holzbalken und an andern Gehölze gewiesen, an welches ich theils vor 14, und theils vor 12 Jahren solchen Anstrich gemachet, und ihn immittelst verschiedlichen Freunden oftmals gezeigt habe, und er an solchem Holzwerke noch immer gut und kräftig hängt: daraus dann billig zu schließen

und

und zu hoffen ist, daß dieser Anstrich, wenn er trocken gelassen wird, auch noch sehr viele Jahre lang daran werde unverändert hangen bleiben. An den vor etwa 12 Jahren bey der Beantwortung der damals von der Königl. Großbrittannischen Societät der Wissenschaften in Göttingen aufgegebenen oben angeführten Preisfrage mit eingeschickten, und mit eben solchem Anstriche versehenen Holzspänen, wird hoffentlich die lange und gute Dauer dieses Anstriches auch noch wohl zu sehen seyn, wenn etwa solche Holzspäne trocken aufbehalten worden sind. Und wenn etwan von jemanden noch die Verfügung gemacht wird, daß die zwey angestrichenen und nach der Probe noch stehen gebliebenen Probehäusergen a und b so weit vollends ausgebauet werden, daß solche alsdann jemand bewohnet, und damit vor dem Schabernack oder einer muthwilligen Beschädigung, oder gänzlicher Verderbung, so sonst von bösen Leuten zu besorgen ist, schützet: so wird man auch damit eine öffentliche Probe machen, wie lange nämlich der Anstrich daran dauerhaft, kräftig und gut bleibt. Daß aber, fürs Siebente, dieser Anstrich auch, wenn ja etwan, durch mancherley Zufälle, da und dort etwas gewaltthätig vom Holze abgestoßen wird, ohne viele Mühe und Kosten mit neuem Anstreichen wieder ausgebessert werden könne: das werden Sachverständige von sich selbst leicht aus des Anstriches Verfertigung und aus allen andern Umständen schließen können, daß also, meines Bedünkens, dies keinen weitläuftigen Beweis brauchet; jedoch kann man die etwan noch darüber Zweifelnden augenscheinlich eines Bessern überführen, wenn man sie solcher Ausbesserung, wie sie verrichtet wird, selbst zusehen läßt. Und es kann ja

diese etwanige Ausbesserung wohl noch viel leichter und mit wenigern Kosten geschehen, als wenn ein Hausvater an seinem Dache, wenn der Wind etwan Ziegeln abgewehet hat, oder einige davon durch andere Zufälle zerbrochen worden sind, dafür wieder andere gute Ziegeln einziehen lassen muß.

Wenn man auf einen Dachboden hinauf geht, und das sämtliche Dachgehölze in Augenschein nimmt: so wird man durch diese selbst eigene Betrachtung freylich überzeuglich gewahr, daß das Dachgehölze alles zusammen dennoch vieles Holzwerk ausmachet, zumal auf Häusern, die, auch an manchen ganz unnöthig, besonders hohe und große Dächer haben, und folglich doch viele brandabhaltende Masse und ziemliche Mühe dazu erfordert wird, um an einem so großen Dache alle das viele Dachgehölze mit einem brandabhaltenden Anstriche gegen das Feuer wohl zu verwahren. Allein da doch die Materien alle, so zu meinem brandabhaltenden Anstriche erfordert werden, fast an allen Orten in der Welt in sehr großer Menge und wohlfeil zu haben, und mit nur mäßiger Mühe behörig zuzubereiten sind, das Anstreichen selbst auch nicht übermäßige Bemühung erfordert, und dieses alles sehr viele gemeine Hausväter selbst bereiten, und diesen Anstrich, wenn es ihnen etwan auch zu viel wäre, solchen in einem Jahre auf einmal zu verfertigen, doch in etlichen Jahren, nach und nach, ohne große Beschwerden an ihr Dachgehölze, und an mehreres im Hause brandgefährlich bloßstehende Holzwerk machen, und in einem Jahre etwan nur einen Theil davon überstreichen, und in den folgenden Jahren damit weiter fortfahren können, wo sie es im vorigen gelassen haben: so

so finde ich solche Verwahrung des Bauholzes in den Gebäuden mit dem zu machenden Anstriche gegen den Brand doch nicht unschicklich und unthunlich. Wenn aber ein Hausvater den Vorsatz bekömmt, in seinem Hause den brandabhaltenden Anstrich selbst zu machen: so thut er wohl, wenn er sich vorher wenigstens ein Jahr lang darauf wohl zubereitet, und immittelst eine hinlängliche Menge von Leimen und Thon zum voraus behörig schlämmet, austrocknet und zum vorhabenden Gebrauche sammlet und aufbehält: damit, wenn er im folgenden Frühlinge oder Sommer sodann das Anstreichen selbst unternimmt, es ihm an solchen dazu nöthigen Materien nicht endlich fehle; Mehlkleister kann man hernach, wenn die Masse zum Anstreichen bereitet werden soll, immer so viel, als dessen dazu erforderlich ist, alltäglich frisch verfertigen.

Diejenigen Hausväter aber, welche ihr Dachgehölze und noch anderes brandgefährlicher Weise unbedeckt stehende Bauholz in ihren Gebäuden mit einem solchen brandverhütenden Anstriche durch Steinmetzen oder durch andere Leute, die um Tagelohn arbeiten, verwahren lassen wollen: die werden auch leicht Gelegenheit dazu finden, und ohne übermäßige Kosten den Anstrich in ihren Häusern machen lassen können. Denn wenn solcher Anstrich in starken Gebrauch zu kommen das Glück haben sollte: so möchten sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch bald Leute dazu einfinden, so sich ein Geschäfte und einen Verdienst damit machen, Leimen und Thon behörig zu schlämmen, und beydes um einen leidlichen Preiß zu verkaufen. Es werden sich sonder Zweifel auch gleich Leute dazu finden lassen, oder sich selbst dazu angeben, welche um

einen

einen billigen Tagelohn den Anstrich ans Bauholz behörig machen, und die dabey nöthig anzuwendenden Handgriffe und Vortheile bald erlernen, und also in dieser Arbeit sich in kurzer Zeit eine Geschicklichkeit und Fertigkeit erwerben werden.

Das Anstreichen der Dachlatten oder Bühnen und Sparren muß aber außer Winterszeit (damit nicht etwan ein einfallender Frost dem noch nassen Anstriche Schaden zufüge), und am besten im Frühlinge oder Sommer, bey trocknem Wetter, geschehen: denn da, um diesem Gehölze auf allen Seiten bequem beyzukommen und es anzustreichen, erforderlich ist, daß immittelst die Ziegeln vom Dache abgedeckt werden müssen, so ist schönes helles Wetter am besten dazu; da man zu der Zeit ein Stück um das andere, so viel zu solchem Vorhaben auf einmal nöthig ist, vom Dache abdecken, und es schnell wieder zudecken kann, wenn man etwan doch von einem plötzlich andringenden Regen unter dieser Arbeit überraschet würde. Beym Anstreichen des andern auf dem Dachboden befindlichen Gehölzes aber kann das Dach immer zugedeckt bleiben. An denjenigen Dächern, an welchen etwan die Ziegeln alle mit Kalk eingelegt sind, wird freylich das Anstreichen der Latten mehr Mühe machen, weil man an den Theilen oder Flecken, an welchen die Ziegeln aufliegen, keinen Anstrich anbringen kann, ohne die Ziegeln abzuheben. An diesen Dächern müßte man entweder, wenn die Ziegeln im Kalke noch fest und gut liegen, ohne die Ziegeln abzuheben, den Anstrich an die Dachlatten, so weit und gut man könnte, bringen, und diejenigen Flecken, allwo die Ziegeln aufliegen, unbestrichen lassen, oder wenn das in Kalk einge-

eingelegte Ziegeldach nicht mehr sonderlich gut wäre, das Dach deswegen aufdecken und hernach fortlegen lassen; da man alsdann, wenn der Anstrich an diesem Dachgehölze trocken geworden ist, nach Belieben die Ziegeln wieder auflegen und mit Kalk aufs neue behörig verstreichen lassen kann, welches dem brandabhaltenden Anstriche wenig oder nichts schadet. Weil aber das Einlegen der Dachziegeln in Kalk hauptsächlich deswegen geschieht, daß im Winter bey Stöberwetter kein Schnee durch die sonst sehr klüftigen Ziegeldächer auf die Dachböden gewehet werden soll: so habe ich, welches ich hier beyläufig sage, in der vierten neuesten Auflage meiner schon oft gedachten Brandvorschläge noch eine und andere leichtere und viel weniger kostende Weise mit angeführt, womit die Ziegeldächer auch ohne Kalk dennoch gut und dauerhaft vor dem Einstöbern des Schnees verwahret werden können, welches, wem es beliebig ist, daselbst nachgelesen werden kann.

Es wird also sehr gut seyn, wenn man mit dem brandabhaltenden Anstriche auf den Kirchthürmen die hölzernen Helmstangen, und das andere Baugehölze in den Thurmhauben, so vor dem anschmitzenden Regen mit stark verzinnten Eisenblechen oder Kupferblechen, oder Bleyplatten, oder Schiefersteinen bedecket wird; ferner die Wohngebäude der Thürmer, die Glockenstühle (diese könnten über dem Anstriche auch noch nützlich mit Schiefern oder über einander greifenden Ziegeln, oder verzinnten Eisenblechen nützlich bedeckt werden), und überhaupt alles inwendige Thurmgehölze, sonderlich auch die Kirchendächer gegen den Brand verwahret.

Großer

Großer Herren Schlösser und Paläste, und andere vorzüglich wichtige Gebäude, haben es vornemlich auch nöthig, daß darinnen das viele Dachgehölze mit dem brandabhaltenden Anstriche wohl bedecket werde. Denn obschon solche Paläste maßiv oder von Steinen aufgebauet worden sind, oder noch also erbauet werden: so läßt man bisher doch das viele Dachgehölze vor dem Feuer unbedeckt. In Vestungen wird es sonderlich großen Nutzen bringen, daß, wenn die Dächer und anderes unbedeckte und sehr brennbare Holzwerk in den Gebäuden mit solchem brandabhaltenden Anstriche gut bedeckt wird, durch feindliches Beschießen und Feuereinwerfen doch keine großen Feuersbrünste erfolgen können. Ueberhaupt wird es, meines Erachtens, zur Abhaltung großer Feuersbrünste, großen Nutzen schaffen, wenn mit solchem brandabhaltenden und sonst auch zum allgemeinnützigen Gebrauche schicklichen Anstriche in Städten und Dörfern alles Dachgehölze nach und nach gegen das Feuer gut verwahret wird. Wäre in Paris das zu Ende des vorigen 1772sten Jahres jämmerlich abgebrannte sehr große Hospital (Hotel de Dieu) mit diesem brandabhaltenden Anstriche behörig verwahret gewesen: so würde es, aller Wahrscheinlichkeit nach, vom Feuer nicht verzehret worden, auch keine Menschen darinnen vom Brande verunglückt seyn. Und wäre zu Meißen in dem dasigen Schloßgebäude, da die Churfürstl. Sächsische Porcellainmanufaktur ist, das dem Feuer bloß und unbedeckt gestandene Baugehölze mit solchem brandabhaltenden Anstriche überzogen gewesen: so würde es von der am 30sten Jenner dieses 1773sten Jahres darinnen entstandenen

Feuers-

Feuersbrunst auch wohl weit weniger Schaden gelitten haben.

Will man, außer dem Dachgehölze in den Häusern, zumal in Städten, in den gemeinen bürgerlichen Wohnungen, und auf den Dörfern in den Bauershäusern, auch die inwendig in den Gebäuden unbedeckt seyenden und also dem etwan daran kommenden Feuer viele Nahrung gebenden Balken, Pfosten und anderes Holzwerk darinnen, zumalen auch die untern Seiten der hölzernen Treppen, auch die großen und sehr sperrigten Kleiderschränke, ingleichen große Truhen, Kasten, Stückfässer, (in welchen mancherley Dinge aufbehalten werden), und andere sehr brennbare Hausrathsstücke, die man bey schnell andringender Brandgefahr nicht wohl vorm Feuer retten kann, mit diesem brandwehrenden Anstriche verwahren: so wird man die Feuersgefahr um so mehr in solchen Gebäuden vermindern. In den Scheunen oder Städeln und Viehställen, ingleichen in Holzschoppen wird alles inwendige Baugehölze mit diesem brandabhaltenden Anstriche auch sehr nützlich bedecket werden. In den Gebäuden der Porcellanmanufakturen und Glashütten, ferner in den Hammerwerken, Gießhäusern, Backhäusern, Rohrschmieden und in andern Schmiedshäusern, und in noch vielen andern Gebäuden, allwo oft und viel beym Feuer gearbeitet, oder auch in denen Gebäuden, in welchen eine große Menge sehr brennbarer Materien aufbehalten wird, kann solcher Anstrich auch sehr nutzen.

Sonderlich wird auch solcher brandabhaltende Holzanstrich in den Schiffs-Arsenalen, zur Abwen-

dung der Brandgefahr, mit großem Nutzen gebrauchet werden können; wenn man nicht allein das Bauholz selbst an und in solchen Gebäuden damit verwahret, sondern auch die darinnen vorräthig liegenden Mastbäume damit gegen den zu besorgenden Brand behörig bestreichet: weil solcher Anstrich, der das Holz stark vorm An- und Fortbrennen schützet, dem Holze selbst nichts schadet, und sehr viele Jahre lang daran immer, zur Brandabhaltung, fest und gut hangen bleibt, und, wenn hernach etwan diese angestrichenen Mastbäume auf den Schiffen gebrauchet werden sollen, der Anstrich alsdann wieder davon abgekratzet werden kann, ohne daß dem Maste damit geschadet wird. Auch kann man mit diesem Anstriche große und in die Schiffsarsenale gestellte Stückfässer gegen den Brand schützen, und in diesen Fässern das Tauwerk oder die Schiffseile, Segeltücher, das Schiffpech und andere sehr brennbare Dinge darinnen aufbehalten. Ja man könnte auch wohl grobe leinene oder auch wollene Tücher in eine dickliche Brühe von der im Wasser aufgelöseten Masse des brandabhaltenden Anstriches eintauchen und wieder trocken werden lassen, und sodann auch sehr brennbare Waaren in den Arsenälen, imgleichen in andern Magazinen damit umhüllen oder einpacken. Ja manche sehr brennbare Waaren könnten auch mit solchen jetzt gedachten noch nassen Tüchern eingewickelt werden, daß diese mit der brandabhaltenden Masse durchdrungenen Tücher alsdann darüber austrocknen. Mir ist es höchst wahrscheinlich, daß das durch den Brand vor wenigen Jahren verunglückte große Schiff-Arsenal in England, wenn es mit solchem Anstriche gegen den Brand behörig gut

wäre

wäre verwahret gewesen, nicht hätte können von Mordbrennern abgebrannt werden, wenn auch gleich von diesen wäre Feuer angelegt worden.

In Pohlen, Rußland und andern nordischen Ländern, und an mehrern andern Orten, allwo man die meisten gemeinen Häuser von bloß auf einander gelegten Balken, ohne Leimen, Kalk und Mauerwerk, sehr brandgefährlich aufbauet, kann an solchem Holze die Brandgefahr mit diesem Anstriche auch sehr vermindert werden. Ja so gar in der Türkey, zumal in Constantinopel, allwo oft in den von Holz sehr brandgefährlich aufgebaueten Häusern große Brände viele hundert Häuser einäschern, läßt sich, wenn man will, die Brandgefahr an solchen Gebäuden mit diesem Anstriche auch sehr vermindern.

Im Regenwetter dauret zwar dieser Anstrich, wie ich schon oben eingestanden habe, nicht lange; deswegen ich eben nicht anrathen kann, solchen Anstrich auch äußerlich an dem Wandgehölze der Gebäude, zumal an denen Seiten, allwo der Regen oft und stark anschmitzet, zu brauchen, woferne man ihn nicht auf eine oder andere schickliche Weise also bedecket, daß ihm der Regen nicht schaden kann. Unter einer guten Bedeckung aber bleibt dieser Anstrich eben auch außen an den Gebäuden viele Jahre lang kräftig und gut. Diese Bedeckung des Anstriches vor dem Regen an den Wetterseiten, äußerlich an den Häusern, kann aber füglich geschehen, wenn man diese mit dem Anstriche auch äußerlich verwahrten Holzbalken, Säulen und Riegel, oder die bloß von Holzbalken zusammengesetzten Gebäude, entweder mit Schiefern, oder mit besonders dazu gemachten und über einander

greifenden Plattziegeln bedecket: so bleibt der Anstrich unter solcher Bedeckung immer trocken, folglich auch immer gut und zur Brandabhaltung kräftig. Und gesetzt, es brächte hernach etwan ein andringender Brand die Schiefer zum Abspringen: so schützte doch alsdann der Anstrich das Holz vor dem Feuer. Von dem fast auf die nämliche Weise an den Kirchthürmen zu brauchenden brandabhaltenden Holzanstriche habe ich schon vorhin gesagt.

Auf den Dörfern können auch unvermögende Bauersleute den an ihren Gebäuden äußerlich an den Wetterseiten gemachten brandabhaltenden Holzanstrich, zu dessen langer Dauer, nur mit Baumrinden durch Annageln, vor dem Regen bedecken; denn gesetzt, daß diese Rinden auch von einer andringenden Feuerflamme anbrennten: so wird doch das darunter befindliche Bauholz, so mit dem Anstriche bedeckt ist, nicht an- und fortbrennen. Man kann aber, wenn etwan eine Feuersbrunst auf einem Dorfe, allwo der brandabhaltende Anstrich auch außen an den Gebäuden gebrauchet, und mit Baumrinden gegen den Regen bedecket worden ist, entstünde, die angenagelten Baumrinden an denjenigen Gebäuden, so nahe an der entstandenen Feuersbrunst stehen, und von welchen Gebäuden man von andern zu besorgen hat, daß der Brand auf sie zudringen möchte, leicht und geschwind abreißen: damit die etwan andringende Flamme, da also der brandabhaltende Anstrich unbedeckt an dem Baugehölze noch fest hängt und hängen bleibt, und das Holz vor dem Brande schützet, gar nichts Brennbares außen an solchen Gebäuden antreffe. Und wenn dann die Feuersbrunst wieder gedämpfet ist,

und die daran gestandenen Gebäude, vermöge des brandabhaltenden Holzanstriches, vor dem Feuer erhalten worden sind: so kann man ja wohl hernach, statt der vom Anstriche abgerissenen Baumrinden, wieder andere Baumrinden über solchen noch bloß am Holze hängenden Anstrich annageln, und ihn damit vor dem Regen bedecken und noch sehr viele Jahre unter den Baumrinden gut erhalten.

Ich habe im jüngst vorigen Herbste, zur Bedeckung dieses Anstriches, auch einen Versuch mit Mauerkalk also gemachet: Ich strich nämlich in meinem Haushofe an einer Planke eine Säule, welche vom Regen ohne Hinderung angeschmitzet werden kann, mit dem brandabhaltenden Anstriche behörig an. Sodann nagelte ich durch diesen Anstrich ganz kleine Kartetschnägel (die kleinste Art von Nägeln mit breiten Köpfgen) also ins Holz, daß diese Nägelgen eines guten Zolles weit von einander abzustehen kamen, und mit ihren Köpfgen etwan eines Messerrücken dick aus dem gemachten Anstriche hervorrageten. Alsdann ließ ich von einem Maurer diesen ans Holz gemachten und mit den kleinen Nägelgen gespickten Anstrich mit gemeinen Mauerkalke, der aus gelöschtem Kalk und Sande bestund, wie er zum Berappen oder Bewerfen der Leimenwände insgemein gebrauchet wird, bewerfen: da sich dann der Kalk an die nur etwas aus dem Holze und Anstriche hervorragenden Nägelgen fest angehäkelt hat, daß er nun bey fünf Monate lang an dieser Plankensäule im Regen, Schnee, Schloßen, Wind und Sonnenschein gut auf dem Anstriche hangen geblieben ist; dahingegen an einem andern Platze dieser Säule, den ich,

 ohne

ohne ihn mit Nägeln erstlich ausgespickt zu haben, mit eben dem Anstriche versah, und ihn auch mit Kalk bewerfen ließ, der Kalk nicht allenthalben völlig gut daran hangen geblieben ist. Ich werde nun den weitern Erfolg an beyderley mit dem Kalke geschehener Bedeckung des Anstriches anmerken, und ferner wahrnehmen, wie lange die Dauer des Kalküberzuges seyn werde.

Mit Staniol und andern Metallfolien kann man diesen brandabhaltenden Anstrich auch also überkleiden, daß ihm der Regen wenig oder nichts schaden kann. Doch diese Ueberdeckung kömmt etwas kostbar zu stehen, und möchte also nur von reichen Herren gebrauchet werden können.

Wenn man nur erstlich sich mit dem Gebrauche dieses brandabhaltenden Anstriches beschäftiget, darüber weiter nachdenket, und verschiedenerley Versuche damit machet: so wird man vermuthlich auch sonst noch eine und andere hier noch nicht angezeigte Weise erfinden oder erlernen, wie solcher Anstrich vor dem Regen wohl zu bedecken ist, daß dieser ihm nicht schaden kann.

Noch muß ich wegen richtiger Verfertigung des Anstriches an den Wandbalken eine nöthige Vorsicht erinnern. Wenn man nämlich das aus den ausgekleibeten und mit Kalk berappeten oder beworfenen Wänden bloßstehende Gebälke mit diesem brandabhaltenden Anstriche verwahren will: so muß man vorher den beym Bewerfen der Wände, etwan unbehutsamer Weise, da und dort an das Holz gestrichenen Kalk völlig abkratzen und rein abwischen; sonst bleibt dieser Anstrich, wenn er auf den Kalk gebracht wird,

nicht

nicht fest und dauerhaft hangen: denn der Kalk wird auf dem Holze gerne mehlicht, und da schälet sich alsdann der Anstrich von dem mürben oder mehlichten Kalke gerne wieder ab.

Es läßt sich dieser und auch die in meinen Brandvorschlägen angegebenen noch andern dreyerley einfacheren brandabhaltenden Holzanstriche, welche in den Gebäuden ans Bauholz gemacht worden sind, und also vor dem Regen verdeckt am Holze hangen, mit solchen Wasserfarben vielerley Arten, die aus dauerhaften Erdfarben bestehen, übermalen, ohne daß dem Anstriche selbst damit geschadet wird. Man kann also diesem Anstriche, wenn er in den Wohnhäusern an demjenigen Gebälke, das vor andern in die Augen fällt, gebrauchet wird, auch beliebig eine hübsche Farbe äußerlich geben. Nur keine Oelfarben oder Oelfirniß darf man darauf streichen; denn die sind und bleiben brennbar, man mag es auch damit anfangen, wie man will: darüber ich mancherley Versuche, jedoch vergeblich, angestellet habe, um den Oelfarben, oder auch dem Oelfirniß, die große Brennbarkeit entweder ganz, oder doch meistentheils zu benehmen. An den ans Holz gestrichenen brennbaren Oelfarben aber läuft das Feuer, mit Nachtheil, schnell fort. Ich habe auch einen Versuch mit Rindsblut gemacht, und die brandabhaltende Masse damit angenetzet, diese sodann auf ein Bret, auch auf Holzspäne gestrichen, und das Bret und die Späne an einen Ort hingestellet und gestecket, wo der Regen, Schnee, Kiesel, Sonnenschein und Kälte daran frey wirken können. Und meine bisherige Erfahrung ist davon diese: daß solche bestrichenen Späne zwar nicht

so sehr, wie gefirnißte Spåne, brennbar sind; jedoch brennen sie nach einigem Widerstehen doch auch äußerlich an dem Anstriche selbst; und im Regenwetter dauret dieser Anstrich doch auch nicht beständig gut.

Mit neuen Erfindungen, wenn es auch die nützlichsten sind, hält es gemeiniglich hart, ehe sie zu gutem Gebrauche gelangen. Denn die meisten Menschen bleiben gerne beym alten Schlendrian, ob er auch gleich sehr schädlich ist. Und so hat man auch von diesem brandabhaltenden Holzanstriche zu vermuthen, daß, wie bewährt und nützlich, auch zum allgemeinnützigen Gebrauche solcher schicklich ist, um damit große Feuersbrünste und sich weit ausbreitende Brände zu verhüten, er dennoch anfangs nur von wenigen gemeinen Leuten freywillig werde gebrauchet werden, bis etwan nach und nach die Erfahrung noch weiter lehret, daß er wirklich sehr nützlich sey. Das kann aber freylich einen großen Brand nicht genug abhalten, wenn etwan nur hie und dort ein Hausvater in einer Stadt allein sein Haus mit diesem Anstriche vor dem schnellen An- und Fortbrennen verwahret, die andern Hausväter aber alle um ihn herum ihre Häuser unverwahrt, folglich sehr brennbar und brandgefährlich stehen lassen; da dann, bey einer etwan entstehenden Feuersbrunst, die von vielen andern unangestrichenen und in Brand gerathenen Häusern, so um das angestrichene herum stehen, entstandene große und von allen Seiten her auf ein einziges mit dem brandabhaltenden Anstriche verwahrtes Haus andringende sehr große Glut und Flamme freylich endlich den Anstrich auch überwältiget, und das angestrichne Haus doch in Brand bringt. Gleichwohl aber wird man

man deutlich sehen, daß sich ein solches angestrichene Haus doch erstlich lange gegen das Feuer wehren wird, ehe es sich davon überwältigen und in Brand bringen läßt, und mit dessen etwanigem Fortbrennen wird es gewiß auch viel langsamer, als mit andern unangestrichenen Häusern zugehen. Giebt es dann Gelegenheit, dieses deutlich wahrzunehmen: so werden sodann auch gemeine Leute durch solche augenscheinliche und richtige Ueberzeugung leichter dazu zu bewegen seyn, ihre Häuser freywillig auch mit diesem Anstriche gegen den besorglichen Brand zu verwahren. Gute Policeyen und Feuerordnungen und Brandassecuranten der Häuser können alsdann auch desto leichter ihren etwanigen Zweck erreichen, und hernach, zum Nutzen des gemeinen Wesens, solche Anstriche zum allgemeinen Gebrauche befördern.

Wenn nur erstlich große Herren das brandgefährlich bloßstehende Dachgehölze ihrer kostbaren Paläste, und die Obrigkeiten die Kirchthürme, Kirchdächer und die Dächer anderer gemeinen Stadtgebäude mit solchem Anstriche gegen den Brand verwahren lassen: so werden sonder Zweifel hernach auch viele andere Personen mit dem Gebrauche des Anstriches aus eigenem Triebe nachfolgen. Und sollte das etwan nicht gleich geschehen: so wird es doch vermuthlich alsdann noch unternommen werden, wenn erstlich vorher etwa noch ein Dutzend Städte und ein Schock Dörfer abgebrannt seyn werden, und dann erstlich deutlich vermerkt wird, daß mit hinlänglichem Gebrauche dieser Anstriche solche große Brandunglücke gar füglich und gewiß verhütet werden können. Vielleicht bedienet man sich in Vestungen zuerst solcher Anstriche: weil

man damit die darinn befindlichen Gebäude sichern kann, daß sie durchs feindliche Beschießen und Feuereinwerfen doch nicht in einen großen Brand gebracht werden, und also nicht abbrennen können. Ja es ist sehr wahrscheinlich, daß, wenn alle Gebäude einer Stadt, oder eines Fleckens oder Dorfes, mit solchem brandabhaltenden Bauholzanstriche richtig und wohl verwahret worden wären, ein Feind durch gefließentliches Feueranlegen und Verhinderung des Feuerlöschens dennoch einem solchen Orte, mit erregtem Brande, wenigen Schaden zufügen, und ihn auch mit angewandter Mühe nicht völlig werde abbrennen können. Darf und wird man aber in einer Stadt oder in einem Dorfe, allwo alle Häuser und andere Gebäude mit solchem brandabhaltenden Anstriche verwahret worden sind, und etwan eine Feuersbrunst daselbst entsteht, die Feuersprützen und andere Hülfsmittel zum Feuerlöschen beyhülflich brauchen: so wird an solchen Orten eine entstandene Feuersbrunst desto leichter und gewisser bald wieder gelöschet werden. Die Mordbrenner können an solchen Orten, allwo die Gebäude also gegen den Brand verwahret sind, auch mit Brandmachen nicht mehr ihr Müthlein kühlen. An Orten, wo Mangel an Wasser ist, und man sich also um so weniger auf den Gebrauch der Feuersprützen verlassen kann, da hat man desto mehr Ursache, einen solchen brandverhindernden Anstrich wohl zu nutzen.

Ob solche Anstriche auch in den Schiffen nützlich zu brauchen seyn mögen: das will ich andern zu beurtheilen überlassen.

Mir ist nicht bekannt, daß schon sonst jemand einen solchen bewährten und zum allgemeinnützigen

Gebrau-

Gebrauche schicklichen brandabhaltenden Bauholzanstrich erfunden, und dem Publikum zum Besten bekannt gemacht habe. Man findet zwar eine Stelle im Tacito *) von den alten Deutschen angeführt, daß sie in ihren Gebäuden einige Orte besonders fleißig mit einer reinen und glänzenden Erde bestrichen haben, und man deswegen auf die Muthmaßung fallen könnte, ob hätten sie etwan damit das Bauholz vor dem An- und Fortbrennen verwahren wollen: allein, wenn man den Context und die Umstände der alten Deutschen und ihrer Wohngebäude genau erwäget: so zeiget sichs bald, daß sie solches Beschmieren oder Ueberstreichen einiger Oerter nicht sowohl zur Brandabhaltung, als vielmehr zur vermeynten Auszierung ihrer Häuser angewendet haben.

Das mag also von dieser Feuerprobe und den Probehäusergen, auch von dem brandabhaltenden Holzanstriche und dessen Gebrauche, für diesesmal genug gesaget seyn! Und ich will solchen Anstrich nicht etwan aus heimlicher Eigennützigkeit mehr loben und rühmen,

*) Tacitus *de moribus Germanorum*, cap. XVI; die Stelle lautet also: — Nullas Germanorum populis urbes habitari, satis notum est, ne pati inter se junctas sedes. Colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit. Vicos locant, non in nostrum morem, connexis et cohaerentibus aedificiis: suam quisque domum spatio circumdat, *sive adversus casus ignis remedium*, sive inscitia aedificandi. Ne caementorum quidem apud illos aut tegularum usus; materia ad omnia utuntur informi, et citra speciem aut delectationem. *Quaedam loca diligentius illinunt terra ita pura ac splendente*, ut picturam et lineamenta colorum imitetur. — —

rühmen, als er verdienet: sondern ich habe nur wegen seines brandabhaltenden Vermögens davon so viel gesaget, als die öffentliche Erfahrung, laut der über die damit gemachte Probe geführten richtigen Registratur, wahrhaftig gelehret hat; das Publikum, mag nun unpartheyisch darüber urtheilen. Sollte der Anstrich unverhofft etwan dennoch nicht nützlich und brauchbar befunden werden: so würde eine von mir darüber gekünstelte und gezierte Lobrede und starke Empfehlung des Anstriches diesen dennoch nicht gut und nützlich machen; finden aber Sachverständige diesen brandverhinderlichen Anstrich, nach Anzeige der öffentlichen Erfahrung und bey etwaniger eigenen weitern Prüfung, gut, und fürs Publikum, zur Verhütung großer Feuersbrünste, zum Gebrauche nützlich: so wird weder der Unverstand, noch der Neid und die Mißgunst mancher Personen vermögend seyn, so viele Hindernisse zu machen, daß solcher Anstrich nicht zu gutem Gebrauche gelange.

Es erfolge nun mit diesem Anstriche, was da wolle, so will ich doch nicht verheelen, daß mir dessen Erfindung vieles Nachsinnen und mancherley Versuche gekostet, und überdies auch die nunmehr damit gemachte öffentliche Feuerprobe, wie leicht zu glauben seyn wird, mir sehr viele und große Mühe gemacht hat, welche ich jedoch dem gemeinen Wesen zum Besten deswegen gerne angewandt habe: da ich verhoffe, der Welt damit einen nützlichen und wichtigen Dienst zu leisten, und ein allgemeinnütziges Hülfsmittel zu entdecken, womit man in Zukunft große Feuersbrünste und die daraus folgenden jämmerlichen Brandverunglückungen wohl verhüten kann.

Da ich nun zeither bloß um des gemeinen Besten willen, ohne mindeste Absicht irgend einiger Interesse oder Belohnung meiner vieljährigen und mannichfaltigen Mühe und Arbeit bey den mehrmals angestellten Versuchen, sonderlich aber bey der letztern großen Hauptprobe, diese allgemeinnützige Sache betrieben, und, wie es gemeiniglich in der Welt herzugehen pflegt, Undank und Verspottung hier zur Vergeltung bekommen habe: so kömmt auch vielleicht noch für mich der glückliche Zeitpunkt, daß hohe und begüterte Mäcenaten und Patrioten mich, für meine dabey aufgewandten nicht geringen Kosten, einmal schadlos halten.

* * *

Schließlich will ich hier noch beyläufig mit anführen, daß ich einen solchen Feuerschild, wie ich ihn in meinen oft angeführten Brandvorschlägen von verzinntem dünnen Eisenbleche zu verfertigen auch vorgeschlagen, nur von sechs weißen und starken und mit wohlgesättigtem Alaunwasser eingetränketen Pappen gemacht, und ihn, bey der guten Gelegenheit der beschriebenen Feuerprobe, auch sobald mit probiret, und solchen zum Gebrauche sehr bequem, recht gut und nützlich befunden habe. Ich leimte solche sechs Pappen, je zwey und zwey, an ihren Enden behörig zusammen, fügte diese drey Paar Pappen hernach an ihren Enden mit Schreinerleim auch vollends an einander, durchnähete ihre Zusammenfügungen, zu desto mehrerer Haltbarkeit, mit dünnem und geglühetem Eisendrathe, bog diese zusammengefügten Pappen so, daß sie eine bäuchigte oder muldenartige Gestalt bekamen,

kamen, fügete sodann, damit sie diese cylinderartige oder bäuchigte Gestalt behalten müssen, von der dicksten Art des Eisendraths drey auch also bogenartig formirte halbe Reife oben, mitten und unten daran, machte auch an die inwendige hohle Seite einen hölzernen Handgriff: und so bekam ich einen ganz leichten Feuer- oder Brandschild, von etwan $2\frac{1}{4}$ lang und $1\frac{1}{4}$ Elle breit, den man mit der einen Hand sehr bequem vor sich halten, und sich also mit dieser Beschirmung sehr bequem der großen und sonst nicht wohl erträglichen Feuersglut herzu nähern kann. Ich hatte erstlich auch an der inwendigen Seite einen aussterzenden krummen hölzernen Haken fest machen lassen, vermittelst dessen man den Brandschild an den Hals anhängen, und also beyde Hände frey machen konnte: allein die Aussterzung dieses hölzernen Hakens war ziemlich hinderlich und unbequem; daher ich erkannt habe, daß, wenn man einen solchen krummen Haken daran haben wolle, um zuweilen damit den Schild an den Hals zu hängen, und also beyde Hände frey zu bekommen, man lieber einen beweglichen Haken etwan nur mit einem Seile daran fügen möge, der inwendig am Schilde unhinderlich herunter hängt, und mit welchem man, bedürfenden Falls, den Schild doch auch an den Hals hängen kann. Ich habe hernach auch noch einen andern Versuch mit Pappen gemacht, die ich, statt des Alaunwassers, mit der Brühe, die aus gemeinem Wasser bestund, in welchem von meiner brandabhaltenden Masse genugsam aufgelöset war, eintränkete, und diesen noch nassen Pappen eine zu Feuerschilden behörige bäuchigte Gestalt gab, und sie alsdann austrocknen ließ. Diese also mit der brandabhaltenden

Masse

Masse durchzogenen Pappen wehren sich weit stärker, als die nur mit dem starken Alaunwasser angetränketen Pappen, gegen eine Feuerflamme und Glut; und es können also damit noch weit bessere Feuerschilde, als mit Pappen, welche man nur mit Alaunwasser eintränket, verfertiget werden.

Erklärung des Kupferblattes.

Fig. A. bedeutet die drey Probehäusergen a. b. c. wie solche vor dem Brande ausgesehen haben. Davon sind zwey Häusergen, nämlich a und b, knapp an einander gesetzet, und beyde unter ein Dach gebracht worden. An diesen zweyen an einander gestellten Häusergen hat man das Dachgehölze und die hervorscheinenden Wandbalken mit dem brandabhaltenden Anstriche verwahret; das dritte, etwas abgesondert und allein stehende Häusgen c. aber ist unangestrichen geblieben.

Fig. ☿ zeiget den leeren Zwischenraum an, zwischen den beyden Häusergen b und c, welchen man hernach mit zwey Holzhaufen, zur Feuerprobe, ausgefüllet hat; davon an Figur B der vordere Holzhaufen zu sehen ist.

Fig. B giebt Anzeige, wie es mit solchen Probehäusergen beym Anfange des mit Fleiß in dem Raume ☿, vermittelst der daselbst aufgeführten und angezündeten zweenen Holzhaufen gemachten Brandfeuers, ausgesehen hat.

Fig. C.

Fig. C. deutet an, wie diese drey Probehäusergen nach dem erlittenen Brande gestaltet sind.

Die Figuren 1. 2 und 3, vor dem Häusgen A, stellen drey kleinere Holzhaufen vor, womit eine Nebenprobe, vor der angegangenen Hauptprobe, gemacht worden ist; da jeder Haufen aus 16 Scheiten, die in vier Reihen kreuzweise über einander gelegen, bestanden hat. Der Haufen 1 hat lauter solche Scheite gehabt, welche in stark gesättigtem Alaunwasser vorher wohl gekochet und wieder ausgetrocknet gewesen sind. Die Scheite des Haufens 2 aber sind mit dem brandabhaltenden Anstriche, eines Papiers dick, verwahret gewesen. Der Haufen 3 hat aus lauter rohen Holzscheiten bestanden. Der mit 4 bemerkte Zwischenraum zwischen den vorgedachten dreyen Holzhaufen war auch mit rohen Holzscheiten und Holzspänen, als einem vierten Haufen, ausgefüllet worden.

A
B
C

XX
VI/186

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Glaser, Johann Friedrich,

Ausführliche Beschreibung der ... grossen Feuerprobe ...

Leipzig 1773

Pol.civ. 51
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10766535-0
VD18 14554879-001